

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
1½ Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum,
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 17. Juni. Se. Majestät der König haben dem General der Infanterie Fürsten zu Hohenhausen-Sigmaringen Königl. Po-
beit die Schwerter zum Rothen Adlerorden zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem beim Mi-
nisterium des Innern angestellten Geheimen Registrator, Kanzlei-Rath
Marcks, den Charakter als Geheimer Kanzleirath; und dem Rechtsan-
walt und Notar Wächner in Lübben den Charakter als Justizrath zu ver-
leihen; die Kreisrichter Hollstein in Bromberg und Müller in Lobens
zu Kreisgerichtsräthen zu ernennen; den Rechtsanwaltschaften und Notaren Pe-
tersen in Bromberg und Pleich in Schneidemühl den Charakter als Jus-
tizrath, und dem Kreisgerichtsrath Hoffmann in Schneidemühl den
Charakter als Kanzleirath zu verleihen; auch den nachbenannten Offizieren
und Mannschaften die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen Orden
und Ehrenzeichen zu ertheilen, und zwar: des Ritterkreuzes des Königlich
schwedischen Schwert-Ordens: dem Major Beyer von Karger, à la
suite des 3. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 20 und komman-
dirt nach Altenburg; der Fürstlich Schaumburg-Lippischen Militär-Verdienst-
Medaille: dem Rittmeister von Kleist vom Preussischen Kürassier-Re-
giment Nr. 3 und kommandirt als Adjutant bei der 13. Infanterie-Division,
dem Hauptmann und Kompaniechef Freiherrn von der Reck vom 2.
Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 15, und dem Premier-Lieutenant
von Schilgen 1. vom 6. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 55; so
wie des Großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Militär-Verdienstkreuzes:
dem Feldwebel Deimel und dem Unteroffizier Grabe vom 3. Garde-
Regiment zu Fuß, so wie dem Sergeanten Beis vom 4. Garde-Grenadier-
Regiment Königin.

Der Baumeister Kuhn an zu Koblenz ist zum Königl. Kreis-Bau-
meister ernannt und demselben die Kreis-Baumeister-Stelle zu Neuwied
verliehen worden.

Der Kreis-Thierarzt Fromme zu Greiffenberg in Pommern ist in
gleicher Eigenschaft in den Kreis Osterburg versetzt und der Thierarzt erster
Klasse Lange zum Kreis-Thierarzt des Kreises Salzwedel, Regierungsbe-
zirks Magdeburg, ernannt worden.

Das 20. Stück der Gesefammlung, welches heute ausgegeben wird,
enthält unter Nr. 5882 das Privilegium wegen Ausgabe auf den Inhaber
lautender Hypothekenbriefe der Preussischen Hypotheken-Aktienbank, vom
18. Mai 1864, und unter Nr. 5883 die Bekanntmachung, betreffend die
Allerhöchste Genehmigung der unter der Firma: „Preussische Hypotheken-
Aktienbank“ mit dem Sitz zu Berlin errichteten Aktien-Gesellschaft.
Berlin, den 17. Juni 1864.
Debits-Comtoir der Gesef.-Sammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 16. Juni, Abends.
Nach einem der „Frankfurter Postzeitung“ aus Wien zuge-
gangenen Telegramme ist die abermalige Verschiebung der
nächsten Sitzung der Konferenz aus dem Grunde erfolgt,
weil die dänischen Bevollmächtigten die Versicherung abga-
ben, daß sie ebenso wenig in Bezug auf den Abschluß eines
Waffenstillstandes, als über die Theilung Schleswigs wei-
tere Vorschläge zu machen hätten.

London, 17. Juni In der gestrigen Sitzung des Unter-
hauses fragte Cecil, ob die Vertagung der Konferenz mit Be-
stimmung aller Konferenzbevollmächtigten geschehen, oder bloß durch
Carl Russell erfolgt sei. Palmerston lehnte die Beantwortung die-
ser Frage ab. — Morgen wird Lord Ellenborough im Ober-
haus folgende Interpellation an die Regierung richten: Wird die
britische Flotte behufs eventuellder Blockade der deutschen Häfen
vergrößert?

Krieg oder Frieden.

Die abermalige Vertagung der Konferenzsitzung, angeblich dadurch
begründet, daß die Gesandten Dänemarks sich weder über den Waffen-
stillstand, noch über die Theilungsvorschläge hinsichtlich Schleswigs er-
klären konnten, ließe sich wohl als ein Zeichen der Wiederaufnahme der
Feindseligkeiten deuten, und in der That scheint Dänemark nach der Fort-
setzung derselben zu gestehen, da es auf dem festen Lande wenig mehr zu
verlieren, Deutschland aber durch seine Blockade zu belästigen und ermü-
den zu können wähnt. Dänemark spielt va banque, es treibt die Sache
so lange, wie es geht, Herr Hall und sein Anhang wird am Ende wiß-
sen, wo er bleibt, die Welt ist groß genug ohne Dänemark. Ihn schreckt
nicht die Opposition im eigenen Lager, nicht die Verlassenheit Däne-
marks, nicht die Wahrnehmung, daß Preußen sich stark macht zur See
— er will den Krieg. In unmittelbarer Nähe wird ihm, diesem Herrn
Hall, gesagt, daß er die leichtsinnige Kopenhagener Bevölkerung in be-
ständigen Täuschungen und dauerndem Selbstbetrug erhalte. Das sagt
der Däne, Etatsrath Müller. Der Friede würde heute — wie Müller
überzeugt ist — dem Volke eine furchtbare Enttäuschung bereiten, nachdem
es so lange von seinen Parteimännern mit eiteln Hoffnungen genährt
worden ist. Gewiß, darum muß, um das Rad in der Hand zu be-
halten, Herr Hall den Krieg fortspielen und Alles daran setzen, um sei-
nen Kopenhagener die bisherige Großmannsucht zu erhalten, die nur
von fremdem Fette lebt, sich selbst aber für eine politische Nothwendigkeit
betrachtet. Dänemark, das fast gar keine Flotte bedarf, als etwa zum
Schutze seines auswärtigen Handels und seiner Kolonien, seitdem der
Sundzoll abgelöst ist und es nicht mehr Schiffe giebt, die dessen Zah-
lung verweigern, also mit Gewalt dazu angehalten werden müßten, die-
ses Dänemark, das sich in keiner Weise für angebliche internationale In-
teressen als Wächter aufzustellen braucht, unterhält aus bloßen Schein-
gründen eine das Land allmählig ruinirende Land- und Seemacht, und
zwar lediglich, um der Residenz Kopenhagen zu Gefallen zu leben. In
Jütland, auf Jütland ist, wie wir aus einem Aufsatze der „Berliner
Revue“ entnehmen, die Stimmung schon eine ganz andere, und man
beginnt dort immer mehr darüber zu klagen, daß der ganze kostspielige
Krieg lediglich um einer Stadt willen geführt werde, die sich nicht daran

gewöhnen will, den durch die Lage der Dinge unvermeidlichen Ausgang
zu ertragen. In der That weiß Niemand, worauf Kopenhagen seine
Annahme stützt. Lassen wir Zahlen sprechen:

Dänemark, die dänischen Inseln, und Jütland zählt auf einem Ge-
sammtflächeninhalt von 696 □ Meilen zufolge der neuesten Zählungen
1,499,850 Einwohner, die deutschen Herzogthümer dagegen auf 342½
□ Meilen 968,795, also alles in allem 2,468,695 Seelen, nicht so viel
als die preussische Rheinprovinz, während Dänemark für sich allein un-
gefähr der Provinz Pommern entspricht. Dänemark ist im ganzen Um-
fange seines Territoriums fast allein auf die Produkte des Ackerbaus be-
schränkt, und die Industrie ist überall sehr untergeordneter Natur. Of-
ficielle Zahlen für 1861 geben den gesammten Werthumsatz folgender-
maßen an:

	Einfuhr. Thlr. R.-M. *)	Ausfuhr.	Zusammen.
Königreich	39,220,453	19,186,125	58,406,578
Herzogthum Schleswig	10,135,830	4,862,110	14,997,940
Herzogthum Holstein .	16,677,443	15,056,595	31,734,038
Summa	66,033,726	39,104,830	105,138,556

Bei diesem Gesammtumsatz von 105 Mill. R.-M. (Mehrwert
der Einfuhr gegen die Ausfuhr 26,928,896 Thlr.) kommt auf die Stadt
Kopenhagen 32,428,717 Thlr. und zwar in folgender Weise:

Einfuhr	25,365,824 Thlr. R.-M.
Ausfuhr	7,062,893

Die Ausfuhr zerfällt in Ausfuhr inländischer Produkte (darunter
die Valuta der eigenen Kopenhagener Industrie ca. 900,000 Thlr.)
3,931,829 Thlr. Wiederausfuhr eingeführter fremder Produkte
3,621,893.

Die Einfuhr zerfällt in Einfuhr für den Kopenhagener Konsum
ca. 22½ Mill. Abatz, nach dem Binnenlande ca. 2½ Mill.

Der Kopenhagener Handel setzt also ab: an das Inland ca. 2½
und an das Ausland ca. 7½ Mill., Gesammt-Valuta des Kopenhage-
ner Handels also 10 Mill.

Die Kauffahrtsschiffahrt Kopenhagens zählt nur 7 größere See-
schiffe von über 200 C. Lasten, zusammen 2028 C. Lasten: die Ge-
sammtzahl der übrigen Kauffahrer 319, darunter 167 von weniger als
50 C. Last bis abwärts zu 2 C. enthält in ganzen nicht mehr als
17,658 C. Die Stadt Kopenhagen zählt aber 155,143 Einwohner.
Dagegen Svendborg auf Fühnen mit 5000 Einwohnern eine Kauffahr-
teisslotte von 5971 Str., Apenrade in Schleswig mit 4000 Einwohnern
eine solche von 5601 Str., Alantese in Holstein mit 3000 Einw. eine
von 7404 zählen!

Wenn bei einem nationalen Gesammtumsatz von 100 Millionen
Thalern und bei einem Minus des Gesammtausfuhrwerthes gegen den
Werth der Einfuhr von 26 Mill. auf dieses Minus allein auf Kopen-
hagen 18 Mill. fallen und dabei diese Stadt von 155,000 Seelen mit
der eigenen Industrie unter der Bezeichnung Ausfuhr der wichtigsten
Waaren in folgender Weise sich vorführt:

Ruthholz 2, Honig 60, Meth 80, Holzkohlen 15, Eier 147, Hen
282, Gyps 46, Cement 405, Talg 45, Kupfer verarbeitet 191, Mess-
sing verarbeitet 1187, Obst 289, Tischlerarbeit 5052, Schusterarbeit
2772, Töpferarbeit 21, Vögel 38, Lumpen 1061 um endlich mit Nach-
hilfe diverser größerer Beträge für Branntwein u. f. w. zur Valuta von
900,000 Thlr. aufzulaufen, und wenn sich ergibt, daß nach Abzug des
städtischen Konsums der gesammte Handel der Stadt nicht mehr reprä-
sentirt als eine Valuta nach dem dänischen Inlande von 2½ Mill. und
eine Abzugsvaluta nach dem Auslande von 7½ Mill., also in toto nur
10 Mill. Thlr. R.-M. (7½ Mill. pr. Thlr.) — so ist es klar, daß
der dänische Regierung in ihrem ganzen Regierungssystem und in
ihrem Verhalten sowohl gegen die dänische Nation als insbesondere mit
Bezug auf die deutschen Herzogthümer durchweg leitende Zweck kein an-
derer ist und sein kann, als auf Kosten und in einer sowohl Dänemark
als die Herzogthümer zu Grunde richtenden Weise einer Residenz von
155,000 Seelen künstlich die Existenzmittel zu beschaffen, während die
natürlichen Hilfsquellen dieser Stadt kaum ausreichen dürften, um auch
nur den vierten Theil ihrer Einwohnerzahl zu ernähren.

Die großstädtische Existenz Kopenhagens ist im Verlaufe der Zeit
unmöglich geworden — man will ihr künstlich aufhelfen, und doch ist die
Stadt immer eine solche, welche wenig Kapital in sich besitzt, wie man
bei der städtischen Einkommensteuer deutlich erfahren hat. Kopenhagen
war bis zu Anfang dieses Jahrhunderts im Besitze natürlicher Hilfs-
quellen, für Norwegen, die ostindischen, westindischen und afrikanischen
Kolonien war es der staatliche und kommerzielle Mittelpunkt, der ostin-
dische Handel eines größeren Theiles des nördlichen Europa konzentrierte
sich durch die dänisch-asiatische Kompagnie in Kopenhagen. Aber diese
Verhältnisse haben aufgehört, Norwegen ist nicht mehr dänisch, die Ko-
lonien sind meistentheils an England verkauft, die Kompagnie besteht
nicht mehr, der Handel ist anderswohin gezogen. Der Sundzoll ist keine
Quelle mehr und wird für einen Krieg vergeudet, welcher doch kein für
Dänemark günstiges Resultat liefern kann, vielmehr das Land in immer
neue Schuldenlasten bringt, wovon die Herzogthümer wahrlich nur den
kleinsten Theil übernehmen werden, wenn es zur Trennung kommt.
Sind sie doch zur Genüge ausgezogen worden, um Kopenhagen aufrecht-
zuhalten! Verhältnisse, welche unvermeidlich sind, haben bewirkt, daß
Kopenhagen selbstständiger Nahrungsmittel fast ganz ermangelt. Auf
Seeland beschränkt, würde sich auch dessen Bevölkerung bald vermindert
haben, wenn nicht in den letzten Jahrhunderten die Regierung Alles auf-
geboten hätte, eine künstliche Fristung des Verfalles durchzusetzen. Hof-
staat, Landmilitär-Stat, Flotte nützen der Kopenhagener Bevölkerung,
ein sehr zahlreicher dabei benötigter Beamtenstand trägt ferner dazu bei,
Geld in Cours zu bringen, allein dieses Alles geschieht auf Kosten des
ganzen übrigen Landes, und besonders waren es die Herzogthümer, welche
rücksichtslos in diesen Interessen behandelt wurden, seit man gleichzeitig
) (4 Thlr. R.-M. gleich 3 preussische Thaler.)

die deutschen Beamten vom Hofe vertrieb und Schleswig dänisch zu ma-
chen sich abmühte. Fehlen Handel und Industrie, so muß eine Stadt sich
trotz früherer Größe daran gewöhnen, die Verhältnisse klar ins Auge zu
fassen und die dänische Nation nicht selbst büßen lassen, was einmal
sich so hat umgestalten müssen.

Die Westmächte werden denn doch endlich klar sehen in dieser
Sache und aufhören, Präntationen zu unterstützen, die durch nichts ge-
rechtigt sind. Der Kaiser von Frankreich ist anscheidend auf dem
Punkte, auf welchem er anlangen mußte, er hat rundheraus erklärt, daß
er sich für dänische Interessen mit den deutschen Großmächten nicht über-
werfen werde. Und England? Nun in England sagte Lord Stanlay
in einem Meeting: Die Meinung des Landes ist stark gegen den Krieg,
daher befindet sich die Torypartei in dem Dilemma, daß, wenn sie sich
dem Frieden günstig zeige, sie aus Mangel eines Beschwerdegrundes ge-
gen die Regierung durchfallen werde, wenn aber dem Kriege günstig, sie
durchfallen werde, weil das Land ihre Vorliebe nicht theile. Das Mini-
sterium Russell-Palmerston wird also schon um seiner Selbsterhaltung
willen den Frieden suchen und höchstens das Wortgefecht fortsetzen. Mag
es immerhin noch zum Kampfe mit Dänemark kommen, von Dauer
wird er nicht mehr sein.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 16. Juni. Nach der „Kreuzzeitung“ ha-
ben die Unterredungen des Fürsten Gortschakoff mit Hrn.
v. Bismarck neben der brennenden dänischen Frage und der Londoner
Konferenz vorzugsweise die Handelsverhältnisse beider Länder zum Gegen-
stande gehabt, in welcher letztern Beziehung die f. Regierung bemüht ge-
wesen ist, neuerdings mit mehr Hoffnung als früher, günstigere Ver-
kehrsverhältnisse herbeizuführen. Die Entwicklung solcher Angelegenhei-
ten, meint das genannte Blatt, ist unter allen Umständen, namentlich
bei Rußland, so lange die einheitliche Gesetzgebung für das große Reich
besteht, eine schwierige und langsame. Eine Reform des russischen Zoll-
tarifs ist ein schweres Stück Arbeit. Für die preussischen Verkehrs-
interessen wie für die Hebung des Wohlstandes im Königreich Polen würde
es schon ein wesentlicher Fortschritt sein, wenn die frühere Zollgrenze
zwischen Rußland und Polen hergestellt und dem Königreich Polen eine
ihm nach seiner geographischen Lage zum materiellen Aufblühen noth-
wendige größere Verkehrsfreiheit gewährt würde. So weit wir uns un-
terrichten konnten, ist die Sache Polens augenblicklich nur nach dieser
Richtung hin der Gegenstand schwebender Unterhandlungen.

Der Ministerpräsident empfing gestern Vormittag eine
Deputation aus Schleswig und hatte Abends eine Unterredung
mit dem französischen Botschafter.

Die „Nordb. Allgem. Z.“ schreibt: Vor einigen Tagen schon
sah sich in den auswärtigen Zeitungen das Gerücht verbreitet, daß ein
neuer, somit der vierte Kandidat, mit Ansprüchen auf Schleswig-
Holstein hervorgetreten sei. Es sollte dies der Prinz Gustav von
Wasa sein, der bekanntlich Feldmarschall-Lieutenant in österreichischen
Dienst und Chef der jüngeren Linie Holstein-Gottorp ist. Wir
haben diese Kandidatur, die, wie behauptet wurde, von östreichi-
scher Seite unterstützt wurde, nicht für ernsthaft gehalten, da aber
heute der „Abend-Moniteur“ von derselben spricht, wollen wir sie
nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. Vielleicht ist unsern Lesern
die genealogische Notiz von Interesse, daß der Prinz der Sohn des Königs
Gustav IV. von Schweden ist, der nach seiner Thronbesteigung im Jahre
1792 am 29. März 1809 der Krone entsagte und im Jahre 1837
verstarb. Der Prinz, im Jahre 1799 geboren, war mit der Prinzessin
Louise, der Tochter des verstorbenen Großherzogs Karl von Baden, ver-
mählt, und seine Tochter ist die Kronprinzessin Karoline von Sachsen.

Das hiesige Komite für den Nord-Ostsee-Kanal hielt
heute Vormittag in dem neuen Börsengebäude unter dem Vorsteher des
Staatsministers v. d. Heydt eine abermalige Sitzung und vervollständigte
sich, nachdem die zustimmenden Erklärungen der betreffenden Personen
unterdeß eingegangen waren, noch durch folgende auswärtige Mitglieder:
Kommerzienrath Denecke in Magdeburg, J. H. Gossler in Hamburg,
Wm. Pustau in Altona, H. D. Lange in Kiel, Konful Jerssen in
Kendsburg, Kommerzienrath Eggestorf in Hannover, Herm. Töppen in
Oldenburg, königlich preuß. Hofbanquier Meyer Carl v. Rothschild zu
Frankfurt a. M., Christ. Vangen in Eckernförde und Kommerzienrath
Mann in Rostock. Außerdem ist der Zutritt des Ministers a. D.
Georgi in Dresden zum Komite noch in Aussicht gestellt und wahr-
scheinlich. Das Komite besteht nun im Ganzen aus 33 Mitgliedern.
In den allernächsten Tagen wird nunmehr unter Hinzuziehung sämt-
licher Mitglieder eine Gesammtsitzung des Komite's stattfinden. (W. B. Z.)

Es hat sich hier ein Komite von Freunden der ange-
klagten Polen gebildet, welches zur Bestreitung der Kosten für die
Verteidigung ein Kapital von 15,000 Thalern aufgebracht hat. Man
will womöglich aus jeder Provinz der Monarchie einen berühmten Advoka-
ten oder Juristen heranziehen. In Breslau hat man sich mit dem
Abgeordneten Lent, mit dem Rechtsanwalt Holthoff und Anderen in
Verbindung gesetzt, auch Gneist ist in Aussicht genommen. Einem rhei-
nischen Advokaten hat man 100 Thlr. für die Reise, 6 Thlr. tägliche
Diäten auf 10 Wochen und eine Gratifikation von 100 Thalern ge-
boten. (Ober-Ztg.)

Ein Telegramm aus Riegnitz vom 14. d. meldete: Heute Mit-
tag um 12½ Uhr wurde die Feuerwehr aus Riegnitz per Telegraph nach
Goldberg beordert, da es in letzterer Stadt wiederum brennt. Das-
selbe hat sich aber nicht bestätigt.

Aus Bartenstein, 11. Juni, wird der „Königsb. Hart. Z.“
berichtet: Unlängst wurde hier folgender Kriminalfall verhandelt: Der
Garde-Lieutenant a. D. Adolph v. Gramatzki verwalte das seinem Bru-
der gehörige Gut Jesau und ist für dasselbe auch als Polizeiverwalter
verpflichtet worden. Zu dem Gute gehört ein Krug, welcher an einen
gewissen Marquardt verpachtet war, mit der Verpflichtung, unter be-

stimmten Umständen Gutsfuhren darin aufzunehmen. Am 6. August v. J. Abends schickte v. G. einige Fuhren mit Rips zur Aufnahme für die Nacht nach dem Krüge. Dieser war stark mit anderen Fuhrwerken besetzt und der erwachsene Sohn des Krügers nahm daher die Gutsfuhren nicht auf, zumal sie nicht vorher angemeldet waren. Das meldet der Inspektor dem Herrn. Dieser erläßt sofort einen schriftlichen Befehl an seinen Polizeidiener, den jungen M. zu seiner Vernehmung vorzuführen. Der Auftrag wird ausgeführt und M. erscheint in der wegen der Dunkelheit bereits erleuchteten Schreiberei. Hier findet er außer dem ihn begleitenden Polizeidiener zwei Inspektoren und den Polizeiverwalter v. G. Dieser stellt ihn zur Rede darüber, weshalb er seine Wagen nicht habe einfahren lassen. M. will etwas begeben, aber v. G. giebt ihm mit den Worten: „Du Rindvieh, Du Hund!“ eine Ohrfeige, welche M. erwidert. Nun erhalten beide Inspektoren den Befehl, ihn festzunehmen. Die thun das, wobei ihm eine eichene kantige Leiterseide unter dem Rocke hervorfällt. Diese ergreift v. G. und schlägt damit auf den festgehaltenen M. in drei Absätzen ein. Darauf läßt er ihn binden und stößt ihm, während das geschieht, mit der Faust unter das Kinn, die Nase und ins Gesicht, daß dieses blutet. Auf dem Transporte nach dem Gefängniß gelang es dem 2c. M. zu entspringen. Er war in Folge der Mißhandlungen am linken Ohr, auf dem linken Arm und auf der ganzen linken Seite des Oberkörpers geschunden und wochenlang, meistens bettlägerig, krank. v. G. ist bereits viermal, aber nur mit Geldstrafen, bestraft, zweimal wegen Beleidigung von Beamten und zweimal wegen Mißhandlung. Für die Mißhandlungen des 2c. M. in Ausübung seines Amtes als Polizeiverwalter ist v. G. zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, seine zeitige Unfähigkeit zu öffentlichen Aemtern jedoch nicht ausgesprochen. Wegen eines ähnlichen Vorfalles soll eine Voruntersuchung gegen ihn im Gange sein.

Danzig. Bisher ist der Ankauf von Kriegsschiffen seitens des königlichen Kriegsministeriums sekret gehalten worden und deshalb auch von uns nur andeutend erwähnt; da jedoch durch auswärtige Zeitungen derselbe faktisch nachgewiesen wird, so können wir um so weniger unsere Kenntniß über Faktis vorenthalten, als Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert auf die Vernehmung der Streitkräfte durch 2 Korvetten und 1 Panzerschiff zuversichtlich hingewiesen hat. Es ist zunächst eine Glatteck-Korvette von der Größe der „Nympe“ und besonderer Fahrgewindigkeit angekauft, welche mittelst eines Extrazuges in nächster Woche von hier aus in Bremerhaven armirt werden wird. Ueber weitere Ankäufe, welche durch den Korvetten-Kapitain Henck in Amerika abgeschlossen worden sein sollen, ist noch nichts Näheres bekannt.

Gumbinnen, 14. Juni. Wie wir hören, hat das Oberpräsidium in Königsberg die sämtlichen Regierungen der Provinz Preußen veranlaßt, an die ihnen subordinirten Schul-Deputationen und Inspektoren eine Anweisung zu erlassen, in der diesen aufgegeben wird, die Lehrer von dem Besuche der in Gumbinnen stattfindenden Provinzial-Lehrer-Versammlung „abzumahn“. Auch die hiesige Stadt-Schul-Deputation soll von der hiesigen Regierung, Abtheilung des Innern, eine solche Anweisung erhalten haben. (P. Z.)

Naumburg a. d. S., 15. Juni. Gestern Nachmittag 5 Uhr ist der Dichter Ernst Rittelp aus Schölen in dem Wassergraben längs der Landstraße von dem Dorfe Altenburg (Altmich) nach Porta ertrunken vorgefunden. Der Verunglückte befand sich seit Jahren in den traurigsten Verhältnissen.

Deſtreich.

Karlsbad, 13. Juni. [Hohe Kurgäste.] Die gestrige „Wiener Presse“ bringt die Nachricht, daß der Kaiser von Oestreich in nächster Zeit zur Begrüßung des Königs von Preußen hierher kommen, und zugleich eine Besprechung der beiderseitigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Rechberg und Freiherr v. Bismarck-Schönhausen, hier stattfinden werde. Die „Presse“ führt aus guter Quelle zu, daß die Zeit der Ankunft Sr. Maj. des Königs von Preußen noch nicht genau feststeht, dagegen der Befehl angelangt ist, die Arrangements für die Abreise Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich von hier zum 22. d. M. zu treffen. Inzwischen soll nächsten Donnerstag König Otto von Griechenland eintreffen. Dieser Fürst steht noch aus früherer Zeit bei den Bewohnern Karlsbads in gutem Andenken, wovon die Otto-Höhe auf dem Kreuzberge den Beweis liefert.

Die Zahl der in Oestreich internirten Polen ist noch immer sehr groß; allein in Königgrätz befinden sich noch 701 Mann; unter denselben sind 3 Geistliche, 3 Doctoren der Medicin, 4 Chirurgen, ein Doktor der Rechte, 10 Juristen, sehr viele Gutsbesitzer, Beamte, allerhand Professionisten, aber kein Landmann.

Schleswig-Holstein.

Flensburg, 15. Juni. Manches ist bei uns noch recht faul, obwohl wir seit reichlich vier Monaten nicht mehr zum Staate Dänemark

gehören. Um eine raschere Beseitigung verschiedener Uebelstände herbeizuführen, scheint ein äußerer Anstoß erforderlich zu sein, und dieser läßt sich vielleicht dadurch herbeiführen, daß wir einiges von dem, worüber hier selbst die geduldigsten Leute mit dem Kopf schütteln, nach und nach an die Öffentlichkeit gelangen lassen. Zu den Dingen, über welche mit Recht bitter geklagt wird, gehört auch das schwächliche Auftreten unserer Polizeibehörde gegen die sehr energische Haltung unseres dänischen Pöbels. Dieser hat besonders in dem nördlichen Theile der Stadt — in dem sogenannten Rasmsharde — seine Lagerstätte, bildet da eine ziemlich kompakte Masse und zählt nicht nur Gassenbuben, fanatisirte Weiber und Kerle in der Arbeitsjacke, sondern auch fein gebildete Herren und Damen zu seiner Genossenschaft. Welch eine hervorragende Rolle er während des vorigen Krieges, namentlich zur Zeit des Malmör Waffensstillstandes, hier gespielt hat, ist geschichtlich bekannt. Allem Anscheine nach ist er aber jetzt auf dem Wege, sich wieder zu der damaligen Größe empor zu schwingen, denn seine Frechheit wächst von Tag zu Tag und offenbart sich in der mannigfaltigsten Weise. Es würde zu weit führen, wollte man alles anführen, was in dieser Hinsicht wahrheitsgemäß berichtet werden kann; dies ist aber auch gar nicht nöthig, wir brauchen nur ein einziges Faktum zu erwähnen und die betreffenden Zustände sind hinlänglich charakterisirt. Während unser Pöbel, besonders der „fünfe und vornehme“, mit täglich wachsendem Eifer durch das Tragen weißrother Bänder, Eichen und dergl. aller Welt zeigt, weiß Geistes Kind er ist, auch wohl bei Gelegenheit einem verhassten Deutschen diesen Jerrath mit offenem Hohne präsentirt, so nimmt er es doch sehr übel, wenn man ihm schleswig-holsteinische Bänder und Kokarden vor die Augen bringt. Er geräth dann in eine keineswegs gelinde Wuth, vergißt es ganz und gar, daß unser Magistrat jetzt deutsch ist, und daß die Stadt voll von preussischen Soldaten liegt. Daher nimmt er denn auch keinen Anstand, Kindern solche Bänder und Kokarden mit roher Faust abzureißen und den Erwachsenen pöbelhafte Schimpfworte nachzurufen. Falls aber derartige Demonstrationen bedenklich erscheinen, so pfeift er einem wenigstens den „Tappern“ vor, oder schneidet einem im Vorbeigehen eine Frage. Aus diesem Grunde wagen denn auch manche deutsche Eltern nicht mehr, ihre Kinder mit schleswig-holsteinischen Abzeichen auf der Straße erscheinen zu lassen, und wer gegen dänische Insulte noch nicht abgehärtet ist, der vermeidet wohlweislich diejenigen Gegenden der Stadt, wo man denselben am meisten ausgelegt ist. Daß nicht alle Deutsche hier am Orte sich eine solche Behandlung gefallen lassen, versteht sich wohl von selbst, im Ganzen aber werden sie sich wohl in ihr Schicksal finden müssen, bis unsere — jetzt deutsche — Polizeibehörde sich entschließt, von ihrer Macht einen geeigneten Gebrauch zu machen. Wir haben bisher noch nichts davon vernommen, daß dies schon einmal in ekklatanter Weise geschehen sei, und so lange wir die alten dänischen Büttel noch als Wächter der öffentlichen Sicherheit in unseren Straßen umhererschleichen sehen, geben wir uns auch gar nicht der Hoffnung hin, daß es geschehen werde. Aber ein Trost für uns ist, daß der Magistrat bereits einem Theile der Polizeidiener den Dienst gekündigt hat; nur um der Stadtkasse keine unnötigen Kosten zu verursachen, läßt man sie noch einige Wochen in ihren Funktionen. Sollte durch diese Maßregel ein Schade angerichtet werden, der durch kein Geld wieder gut zu machen ist, so muß man das eben dulden.

Der Bürgerverein in Apenrade hat an den Grafen Arnim-Böhenburg mit Bezug auf dessen bekannte Adresse folgende Zuschrift gerichtet:

Im Namen und Auftrage des hiesigen Bürgervereins, welcher in seinen nahezu 300 Mitgliedern nicht eine Fraktion, sondern, in des Wortes voller Bedeutung, den Kern der Bürgerschaft umfaßt, richtet der unterzeichnete Vorstand dieses Vereins nachstehende Erklärung und entschiedene Verwahrung an Ew. Hochgeboren. Er. Majestät Ihrem allergnädigsten König und Herrn ist von Ew. Hochgeboren eine Petition in Sachen der Herzogthümer übergeben worden, in welcher von einem „deutschen Schleswig“ gesprochen wird. — Nach der allgemeinen Ansicht ist dadurch dieses deutsche Schleswig einem nichtdeutschen, also dänischen Schleswig, gegenüber gestellt. Obgleich eine solche Eintheilung nur in einer irrthümlichen Auffassung der Landesverhältnisse ihren Grund haben und darum nicht maßgebend sein kann, so halten wir es dennoch für Pflicht, gleich von vornherein denselben aufs Allerentchiedenste entgegenzutreten, und dadurch allen etwa möglichen Mißverständnissen vorzubeugen, oder auch nur durch unser Schweigen einer solchen Auffassung den Schein der Wahrheit zu lassen. Es giebt und hat nie ein deutsches und dänisches Schleswig gegeben, sondern nur ein einziges Schleswig, und zwar seit uralten Zeiten so wenig, wie wenig andere Länder es je gewesen sind. Wohl wird im nördlichen Theile Schleswigs neben der deutschen auch die dänische Sprache gesprochen, namentlich auf dem Lande; es ist eben dies eine Erscheinung, wie sie in allen Grenzländern wahrzunehmen ist. Und darauf hin also — denn einen anderen Grund zu finden ist unmöglich — wollte man ein Land theilen, dessen Bewohner durch Sitte und durch ihr ganzes Denken und Fühlen zusammengehören? Ein Theil würde das wenigstens niemals werden, sondern ein gewaltthätiges Zerreißen. Unsere dänischen Beamten, Prediger und Lehrer haben in den letzten vierzehn Jahren kein Mittel unversucht gelassen, uns zu dänisieren, und dabei der Ein-

unterirdische Pfade für das Dampfroß durch die Alpen. Der Mcnail-Brücke lühner und wunderbarer Bau ist bekannt genug; über den Suez-Kanal ist seit Jahren unzählig viel geschrieben und gestritten worden; wenden wir unsere Aufmerksamkeit heute einem noch wenig gekannten Wunderwerke zu, dem Tunnel durch den Mont Cenis.

Eine Durchstechung der Alpen war schon lange der Traum von Ingenieuren, welche sich sagen mußten, daß selbst beim trefflichsten Eisenbahnnetz, mit welchem die apenninische Halbinsel überzogen werden könnte, Italien doch von dem großen europäischen Handelsverkehr abgeschlossen bleiben würde, so lange seine Bahnen nicht in direkte Verbindung mit den Eisenbahnsystemen der übrigen Völker gebracht wären. Aber die Alpen — welch kolossales Hinderniß boten sie — sowohl der Umgehung als der Durchstechung! Abgesehen von allen Bodenhindernissen, hätte die Corneehöhle einen so großen Umweg gemacht, daß die Eisenbahnreise von Paris in's Thal des Po auf diesem Wege mehr Zeit und Geld gekostet haben würde, als die zwölf- oder vierzehntündige Fahrt zu Wagen über den Mont Cenis, und ziemlich dasselbe ließe sich wohl auch sagen von dem Umwege um das nördliche Ufer der Adria, nicht zu gedenken, daß damals die wichtigste Vorbedingung dazu, die Semmeringbahn, noch nicht zur vielbewunderten Thatsache geworden war. Auch ein Tunnel nach der alten Methode war nicht praktikabel, denn wie hätte man von der Höhe des Gebirges bis auf den tiefen Durchstich hinab Schächte einzuführen vermocht und doch war selbst für einen um viermal kürzeren Durchstich eine Anzahl solcher Schächte, nach dem früheren System wenigstens, unerlässlich. Da aber trotz alledem ein Tunnel die einzige Möglichkeit blieb, so ließen die Ingenieure nicht ab, Pläne zur Durchbohrung des Gebirges zu entwerfen, von denen natürlich mancher unbeachtet bei Seite gelegt wurde.

Der Mont Cenis, jener kürzeste und beliebteste Alpenpaß, der einzige, der die Möglichkeit gewährte, am frühesten das Eisenbahnnetz des jenseitigen Abhanges zu erreichen, und welchen schon der Scharfsicht des

wanderung von Dänemark allen möglichen, oft den widerrechtlichsten Vorstößen geleitet; und dennoch ist es ihnen unmöglich gewesen, unsere Stadt zu einer dänischen zu machen. Um aber nicht den Vorwurf auf uns zu laden, daß wir uns in leeren Phrasen ergaben, so geben wir hier das Verhältniß der deutschen zur dänischen gesinnnten Bevölkerung unserer Stadt in Zahlen: Grundbesitz nach Brandversicherung: deutsch 660,500 Thlr., dänisch 138,600 Thlr.; Klassensteuer-Verhältniß: 6 zu 1; Schifferbederei: deutsch 5200 Com. Last, dänisch 800 Com. Last; Kaufleute, Schifferbeder und Kapitäne: deutsch 96, dänisch 19; Handwerker und Fabrikanten: deutsch 105, dänisch 26.

Wir sind überzeugt, daß, wenn Ew. Hochgeboren bei dem Ausdrud „deutsches Schleswig“ wirklich eine Vostrennung intendirten, Sie nicht ahnten, daß, wenn ein solcher Vorschlag zur Ausführung käme, der thätigste, intelligenteste und wohlhabendste der Bewohner genöthigt sein würde, die Heimath zu verlassen; denn die deutschgesinnnten Bewohner würden in Zukunft nicht wie bisher nur der Willkür der Dänen, sondern ihrer Rache überliefert sein. Wir protestiren daher hierdurch feierlichst gegen jeden Vorschlag, welcher eine Vostrennung des Nordens in sich schließt und weisen denselben zurück, nicht allein als eine Ungerechtigkeit, sondern als einen Akt der Tyrannei.

Man schreibt der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Kopenhagen vom 13. Juni: Die Zahl der Stimmen, welche die Politik der Ederdänen ganz entschieden und öffentlich verurtheilen, mehrt sich mit jedem Tage, und die Ueberzeugung, daß Dänemark nur durch die Theilung Schleswigs vor weiteren Verlusten gewahrt bleiben könne, befestigt sich.

Denselben Blatte schreibt man aus Holstein unter dem 14. d. Mts.: Seit Jahren ist in kaufmännischen und gewerblichen Kreisen der dringende Wunsch nach Aufhebung der Transitzölle, welche in Lauenburg, Holstein und Schleswig erhoben werden, ausgeprochen. Die dänische Regierung verweigerte stets entschieden die Erfüllung dieses Wunsches, obgleich diese Belastung des Verkehrs, welche allen volkswirtschaftlichen Grundsätzen widerspricht, in Europa fast überall aufgehört hat. Bis zur Aufhebung des Sundzölles hatten die Transit-Abgaben wenigstens den Zweck, den Verkehr zwischen der Ost- und Nordsee auf den Straßen der Herzogthümer so viel als möglich zu beschränken, dadurch die Schiffahrt durch den Sund zu steigern und Kopenhagen die Einnahmen zu sichern, welche mit dem längeren Aufenthalt der Schiffe bis zur Zollabfertigung verbunden waren. Seit der Aufhebung des Sundzölles ist aber jeder Grund für die Aufrechthaltung jenes Zölles gefallen. Uebrigens hängt damit, wie wir bemerken, auch der lauenburgische Transitzoll zusammen, welcher bereits früher bei den Verhandlungen wegen des Anschlusses der mecklenburgischen Eisenbahnen an das preussische Eisenbahnnetz zur Sprache gekommen ist. Die Eisenbahnverhandlungen sind neuerdings wiederum aufgenommen.

Kopenhagen, 13. Juni. Gestern Nachmittag sind die Schraubenfregatte „Niels-Juel“ und die Panzerkorvette „Dannebrog“ von ihrer Tour nach der Nordsee hier wieder eingetroffen. Am 4. d. M. waren beide Kriegsschiffe in Arendal, an der Ostküste Norwegens, eingelaufen. Die Radettenkorvette „Balkyrien“ ging heute Vormittag von der Rade nach Süden ab.

Großbritannien und Irland.

London, 14. Juni. Interessant ist der (bereits telegraphisch erwähnte) heutige „Times-Artikel“ über die Frage der Theilung Schleswigs, denn er enthält einen angeblich von Herrn v. Beust der Konferenz in aller Form gemachten Vorschlag. „Unsere Regierung“, sagt die „Times“, „ist, wie wir glauben, gewillt, den Streit, in Ermangelung eines besseren Schlichtungsmittels, einer schiedsrichterlichen Entscheidung anheim zu stellen, und wenn eine zuverlässige Regierung sich das Vertrauen beider kriegführenden Theile verschaffen könnte, so würde ihr England ohne Zweifel gern die Frage überlassen und für sein Theil dem Spruche des Schiedsrichters Gehorsam leisten. Aber auch nur die Sache für die schiedsrichterliche Behandlung geeignet zu machen und dem Richter die Data zu geben, nach denen er urtheilen soll, erfordert einige sorgfältige Mühe. Man kann unmöglich die Wünsche der Bevölkerung unberücksichtigt lassen, unmöglich die gerechten Ansprüche der dänischen Regierung und die europäischen Interessen, welche die Aufrechthaltung eines respectablen Königreichs Dänemark verlangen, ganz ignoriren. Man wird sagen, daß eine Art von allgemeiner Abstimmung, wie die vom Kaiser der Franzosen empfohlene, ein passendes Mittel wäre, die Volksgesinnung in den respektiven Bezirken zu erproben und die beste Ausgleichung für die Zukunft zu finden. Dieser Gedanke scheint beim Bundestage großen Anklang gefunden zu haben, und ist, wie wir glauben, von Baron Beust, dem gewandten Vertreter des Bundes, in einem förmlichen Plane, den er der Konferenz vorgelegt hat, verkörpert worden. Das Projekt lautet wie folgt: Baron Beust schlägt vor, das Herzogthum Schleswig durch von Osten nach Westen laufende Linien in schmale, etwa vier oder fünf Meilen breite Gürtel zu theilen. Er will sodann mit der nördlichsten Zone beginnen und dieselbe abstimmen lassen; dann zur nächsten und nächsten gehen, bis er zu einer Zone käme, in welcher eine Mehrheit der

ersten Napoleon als die beste Verbindungslinie zwischen Frankreich und Italien erkannt hatte, wurde natürlich auch jetzt wieder in's Auge gefaßt. Es konnte nun zwar für einen unangenehmen Zufall angesehen werden, daß dieser Paß im Besitze einer Regierung dritten Ranges war, deren fünf Millionen Unterthanen die nöthigen Kräfte zur Durchführung eines kostspieligen Riesenwerkes, wie ein Apentunnel unter allen Umständen sein mußte, schwerlich aufzubringen vermochten; allein glücklicher Weise stand an der Spitze der Regierung Sardiniens einer der genialsten Staatsmänner unserer Zeit, der vorausschauend erkannte, daß Sardinien einst Italien sein werde. Als daher die drei Ingenieure Grandis, Gratioti und Sommeiller, gestützt auf die Autorität des um die Errichtung der Genua-Turiner Eisenbahn hochverdienten Ranco, ihre Pläne dem Grafen Cavour vorlegten, so zog sich dieser nicht schen zurück vor dem kühnen Projekte, bei dem beabsichtigten Tunnelbau Maschinen anzuwenden, welche von durch Wasserkraft comprimierter Luft getrieben werden sollten, sondern er erkannte in dieser neuen Idee einen guten Grund zu der Hoffnung, daß die für die gewohnten technischen Mittel unbesiegbaren Hindernisse durch die jetzt vorgeschlagene Methode glücklich überwunden werden möchten.

Es galt nun zuvörderst, die Modelle der vorgeschlagenen Maschinen zu prüfen. Die Regierung beauftragte eine Kommission von fünf Sachverständigen, eine Reihe von Versuchen anzustellen, um zu erkennen, ob es möglich sei, Luft durch Wasserkraft zu komprimiren und sie nach einer entfernten Stelle hinzutreiben, wo sie eine Bohrmaschine in Bewegung zu setzen hätte, und nicht minder zu bestimmen, wie tief ein Tunnel ohne Schächte mit reiner Luft versehen werden könne. Der Bericht der Kommission fiel höchst günstig aus, indeffen war ohne Zweifel noch Manches zu überwinden, denn die geprüften Maschinen waren bloße Modelle, die in bedeutend vergrößertem Maßstabe hergestellt werden mußten, um für die eigentlichen Arbeiten verwendbar zu sein; indeffen die Kommissäre gerten nicht, ihre sofortige Annahme zu empfehlen. Sehr zur rechten

Der Tunnel des Mont Cenis.

(Aus der „Europa“.)

Es ist nicht selten die Frage aufgeworfen worden, was wohl nach ein paar tausend Jahren von den großen Städten unserer Tage noch übrig sein werde, und Macaulay's Traum von einem Neuseeländer, der einst auf den kaum noch erkennbaren Trümmern des jetzigen London melancholische Betrachtungen anstellen wird, ist in der That etwas mehr als ein bloßes inhaltsleeres Phantasiegemälde. Freilich liegt darin eben keine Schmeichelei für die Dauerhaftigkeit unserer Zustände, Werke und Erzeugnisse, zumal im Hinblick auf die großartigen Ruinen, welche noch heute von der längst verschwundenen Macht und Herrlichkeit Ninive's oder Roms zeugen; indeffen giebt eine aufmerksame Hervorhebung der Unterschiede zwischen jenen grauen Zeiten und unsren Tagen hinreichenden Trost für das Herbe jener Erkenntniß. Die Ueberbleibsel aus der Glanzzeit der alten Welt sind Denkmale Einzelner; die riesigen Paläste Ninive's erinnern nur an alte Tyrannen, die sie mit dem Schweiß und Blut eines ganzen Volkes errichteten, und selbst die nützlichsten Werke des Alterthums, die gigantischen römischen Wasserleitungen, waren doch nur Geschenke der Imperatoren an ihre Unterthanen, während in unserer Zeit das Wohl und der Nutzen von Millionen die Triebkraft ist, die den Gemeingeist und die Spekulation zu großen Thaten anspornen. Wenn daher in unseren Städten nicht mehr so kostbar und massiv gebaut wird wie früher, so liegt das keineswegs daran, daß unsere Baukünstler nicht fähig wären, Werke zu schaffen, die noch die Bewunderung kommender Jahrhunderte erwecken könnten; wir richten unsere Kraft und Thätigkeit nun auf andere Gegenstände, und statt Pyramiden himmelan zu thürmen, — unverhältnißmäßig kostbare Futterale für die Gebeine eines alten Pharaonen — überbrücken wir Meeresarme mit Röhrenbrücken, unter denen das mächtige Kriegsschiff mit vollen Segeln dahinrauschen kann, graben wir einen Kanal zwischen Mittel- und rothem Meere, bohren wir

Stimmen für die Trennung von Dänemark wäre. Diese letzte Zone und alle südlich von derselben gelegenen würde er von Dänemark abtrennen und mit Holstein vereinigen, ohne sich um die Meinung der anderen Landesbesitzer zu kümmern. Was gegen diesen Vorschlag einzuwenden ist, zeigt sich nach kurzer Ueberlegung. Die Deutschen und die Dänen haften in Nordschleswig stark durch einander gemischt, und es ist sehr wohl möglich, daß sich in einer äußerst nördlichen Zone eine Majorität von Deutschen findet, während in einem südlicher gelegenen Landstrich die Dänen vorwiegen. Aber nach dem System von Baron Beust hätte der dänische Strich die Scheidung von Dänemark anzunehmen, weil nördlich von ihm eine deutsche Majorität zu finden ist. Es leuchtet ein, daß ein solcher Plan immer zum Vortheile desjenigen Theiles ausfallen muß, in dessen Macht es steht, an der Grenze seines Gegners zu beginnen. Würde der umgekehrte Vorschlag angenommen, so daß das Abstimmen in der Zone an der Südgrenze zu beginnen hätte, so wäre er eben so sehr ein Vortheil für die Dänen, wie er es jetzt für ihre Gegner wäre. Wir brauchen kaum zu sagen, daß die britische Regierung nicht Willens ist, einen solchen Vorschlag anzunehmen. Wir haben ein Recht, uns auf den Boden der bereits gemachten Zugeständnisse zu stellen. Die deutschen Großmächte haben sich gewillt erklärt, eine gewisse Linie anzunehmen und es ist kein Grund vorhanden, sich um das nördlich von derselben gelegene Land zu kümmern. In derselben Weise haben wir nichts dagegen, daß das Land südlich von der Schlei deutsch bleibe, und verlangen nicht, daß in diesen Bezirken abgestimmt werde. Selbst wenn man auf die Prinzipien des Baron Beust eingeht, so ist weiter nichts nöthig als die Meinung des Gebietes zwischen den zwei Linien zu ermitteln. Doch ist gegen ein solches Abstimmungs-System, gleichviel ob das Stimmrecht beschränkt oder allgemein sei, ein großer Einwurf zu erheben. Man muß sich erinnern, daß die Deutschen das Land seit mehreren Monaten inne haben, daß sie alle (?) Beamten des Königs von Dänemark abgesetzt, daß sie jenen Theil der Bevölkerung, der nicht für die Invasion war, terrorisiert (?) und folglich, daß sie einen redlichen und wohl überlegten Meinungsaustruck unmöglich gemacht haben. Selbst wenn die deutschen Truppen abzögen, würde der Stimmende wissen, daß sie jeden Augenblick zurückkehren und ihm frische Beleidigungen und Unbilden antun können. Aus diesen Gründen, denken wir, darf Baron Beust sich nicht wundern, wenn sein Vorschlag sowohl von Dänemark wie von den neutralen Mächten verworfen wird.

Das englische Damenkomité zur Unterstützung der Kranken und verwundeten Polen hat von einer dem Krakauer Hilfsverein angehörigen Dame eine Zuschrift erhalten, welche die Verfolgung der polnischen Patrioten in Krakau schildert und die durch den Mangel an Fonds bedingte Unfähigkeit, diese Unglücklichen zu unterstützen oder zu retten, beklagt. „Eine Menge von Bürgern unserer Stadt“, heißt es in dem Schreiben, ist ins Gefängniß geworfen worden, unter der bloß vorgeführten Anklage, daß sie den armen Verbannten in ihren Häusern einen Zufluchtsort gewährt hätten. Ohne auf den Zustand der Kranken und Verwundeten Rücksicht zu nehmen, weißt man sie aus der Stadt und überliefert diejenigen, die in Polen geboren sind, in die Hände der Russen, welche sie an der Grenze hängen oder erschießen lassen. Unter den Opfern sind viele, deren unglückliches Geschick nicht weniger als ihre persönliche Tapferkeit die lebhafteste Achtung und Sympathie einflößen, und die man retten könnte, wenn man ihnen nur die Mittel zur Flucht ins Ausland verschaffe. Mit 100 Gulden könnte man einen Ehrenmann dem Märtyrertum entziehen! Und alle die Verwundeten und Kranken, die wir bei uns verbergen und in ihrem Verstecke mit großen Kosten erhalten müssen! Denn hier, wie überall, erkaufte sich das Schweigen oft sehr theuer. Könnten wir ihnen nur eine Zufluchtsstätte in unseren Wohnungen anbieten! Aber die häufigen polizeilichen Haus-suchungen machen das zu einer Unmöglichkeit. Wie viele junge Mütter sind ins Gefängniß geworfen worden, bloß weil sie jene Unglücklichen verbunden oder gepflegt haben, die, einmal entdeckt, in Fesseln geschlagen und den an der Grenze ihrer harrenden Russen überantwortet werden.“ Der Schluß des Briefes wendet sich im Namen des Krakauer Komités an die Großmuth der englischen Damen, obwohl es der nationalen Würde schwer falle, sich zu einem direkten Appell an die Freigebigkeit einer anderen Nation zu verstehen; doch werde in England die Wohlthätigkeit noch nicht als ein Verbrechen verfolgt, wie in Galizien.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Gestern Morgen starb hier im Alter von 73 Jahren der General Dembinski, eine der Berühmtheiten der polnischen Emigration. Er gehörte einer Familie an, die von jeher der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes die größte Aufopferung bewiesen hatte. Sein Vater, Ignaz Dembinski, war Deputirter des Landtages gewesen. Dembinski erhielt seine militärische Erziehung in der Wiener Ingenieurschule, nahm jedoch, nachdem er zwei Jahre in dieser Schule geblieben,

das ihm angebotene französische Offizier-Patent nicht an, sondern zog es vor, als gemeiner Soldat in die Armee des Großherzogthums von Warschau einzutreten. Wie so viele Andere, hatte er gehofft, daß Napoleon I. ganz Polen wiederherstellen werde. Nachdem er einen Theil der Feldzüge des Kaiserreichs mitgemacht, wurde er auf dem Schlachtfelde von Smolensk zum Hauptmann ernannt. Die polnische Revolution vom 29. Novbr. 1830, die seine militärischen Talente in den Vordergrund treten ließ, machte denselben aber erst in weiteren Kreisen bekannt. Dem Korps des Generals Bielgud beigegeben, weigerte er sich, auf das preussische Gebiet überzutreten, und führte seine Division mitten durch die Russen hindurch nach Warschau zurück. Er wurde dort mit größter Begeisterung empfangen, und ein Dekret des Landtages erklärte, daß er sich um das Vaterland wohlverdient gemacht habe. Seine Freunde wollten ihn nun zum Diktator ernennen lassen, was ihm aber seine Popularität und sein Kommando kostete. Nach der Niederlage der polnischen Insurrektion ging Dembinski nach Frankreich, wo er einige Werke über die militärischen Ereignisse schrieb, an denen er Theil genommen. Bei dem Ausbruche der ungarischen Revolution wurde er von Kossuth zum Oberbefehlshaber aller Insurrektionstruppen ernannt. Seine Pläne wurden aber nicht angenommen, und man gab ihm General Bem als Nachfolger. Seit jener Zeit lebte er fast immer in Paris, gerade nicht in den glänzendsten Verhältnissen.

Der Tod des Marabout Si El Ageri ist, wie der „Moniteur“ heute berichtet, ganz dazu angethan, die Reihen der Aufständischen, deren eifrigster Leiter er gewesen, schnell aufzulösen. Ein amtliches Telegramm vom 6. Juni meldet übrigens, daß bereits die Uled Chaib und die Harars den General Deligny um Pardon gebeten haben. Aus Kabylien und aus der Sahara kommen die Leute stromweise nach Constantine, um den Grundbesitzern ihre Dienste bei der Ernte anzubieten. Auch in den Ebenen bei Algier haben sich Arbeiter aus Kabylien und aus dem Djurjura eingefunden, was wohl beweist, daß in jenen Provinzen Ruhe herrscht. Der „Moniteur“ meint, daß der Aufstand so gut wie zu Ende ist.

Der „Abend-Moniteur“ meldet nach einer Depesche aus Tanger, daß die Regierung von Marokko den Reklamationen des französischen Geschäftsträgers volle Genugthuung hat zu Theil werden lassen. Die Mörder, welche die Mordthat begingen, für welche Herr v. Tolleney Satisfaktion verlangte, werden am 15. Juni ausgeliefert werden. Der Gouverneur der Stadt Ben Achach, der Mischuld angeklagt, wurde seiner Funktionen entsetzt; er ist unter Bedeckung nach Marokko abgeführt worden.

Aus Mexiko meldet die „France“, daß die Eisenbahn durch die Tierras Calientes jetzt vollständig fertig ist, daß zwischen Puebla und Mexiko mehr als 1500 Chrensporen zum Empfang des Kaiserpaars errichtet worden sind, und daß die nach Monterey gekommenen nordamerikanischen Abenteuer, kaum in den Dienst Juárez eingetreten, sich empört und mit dreimonatlichem Soldvorschuß sich wieder davon gemacht haben.

In Newyork war es vorgekommen, daß französische Matrosen für die Unionsschiffe angeborben wurden. Gegen diese Angehörigkeit hat die französische Regierung bei der Unions-Regierung Vorstellungen gemacht, und letztere hat, wie die „Patrie“ meldet, sich bereit erklärt, dafür zu sorgen, daß das nicht wieder vorkomme.

Die Akademie der Wissenschaften hat gestern an des vor zwei Jahren verstorbenen Barlow (in Woolwich) Stelle zum korrespondirenden Mitgliede für allgemeine Physik den Professor Magnus in Berlin gewählt. Mit auf der Liste standen Dove und Ries in Berlin, Plücker in Bonn, Kirchhoff in Heidelberg, Weber in Göttingen u. A.

Der „Courrier des Etats Unis“ bringt die Nachricht, daß die Kommission des Unions-Senates ausdrücklich abgelehnt hat, den Beschluß des Repräsentantenhauses in Betreff Mexiko's in Erwägung zu ziehen; selbst der Senator Mac Dougal sei gar nicht angehört worden; das sei der Gnadenstoß für jenen berechtigten Beschluß, der gar nicht unpolitisch hätte gefaßt sein können.

Niederlande.

Haag, 15. Juni Abends. [Telegr.] Heute haben die Neuwahlen für die ausscheidenden Mitglieder der Zweiten Kammer stattgefunden. Im Haag unterlag ein Liberaler. Dagegen sind in der Provinz Limburg an Stelle zweier konservativer zwei liberale Abgeordnete gewählt worden. Eben so blieben die Liberalen in Wijnshoeten und Breda Sieger. In den anderen Wahlkreisen sind die ausscheidenden Deputirten wieder gewählt worden.

Belgien.

Brüssel, 14. Juni. Der König Leopold ist heute nach seiner Domaine Postel in der Campine abgereist, und der Graf von Flandern hat eine längere Reise nach Süd-Frankreich und Italien angetreten.

Aber die Schwierigkeiten des Terrains waren nicht die einzigen, welche die trigonometrische Aufnahme so außerordentlich erschwerten. Was man nur immer für die Arbeiten und die bei denselben beschäftigten Personen — vom Obergeringen bis bis zum letzten Tagelöhner herab — brauchte, mußte aus den tiefer gelegenen Gegenden hinaufgeschafft werden. Mit Journeaux mochte es noch gehen, denn obgleich ein elendes Nest, liegt es doch nicht weit von Mobsan, einem ansehnlichen Orte an der nach Frankreich führenden Hauptstraße; aber Bardonnèche am andern Ende liegt von der nächsten Eisenbahnstation Susa nicht nur ziemlich entfernt, sondern auch 2500 Fuß höher als diese. Es galt nun, die nöthigen Schaaren von Arbeitern und Odmänner und Aufseher über dieselben zu gewinnen, Wohnungen und regelmäßige Lebensmittelfuhr für die Tausende zu beschaffen, und zwar an einem Plage, dessen Hülsquellen kaum für die eigenen Bewohner ausreichten; ferner Kanäle zu graben, große Wasserbehälter, Werkstätten und Maschinenräume zu schaffen und zuletzt ein ungeheures System von Maschinen aufzustellen, mit denen Niemand praktisch vertraut war und welche vollständig in ihre einzelnen Theile zerlegt aus Seraing in Belgien, wo sie gefertigt waren, ankamen.

Das Alles erforderte Zeit; damit aber auch nicht ein Augenblick unbenutzt verfließen möge, so wurde beschloffen, mit der Durchbohrung des Gesteins an beiden Enden des künftigen Tunnels nach der gewöhnlichen Methode zu beginnen. Auf diese Weise wurden allerdings keine reißenden Fortschritte gemacht, indeß jede Fußbreite Oeffnung war doch ein Gewinn, und man konnte auch nichts Besseres beginnen, bis nicht die Maschinen aufgestellt und in Gang gesetzt waren. So begannen die Arbeiten noch im Jahre 1857 und wurden in Bardonnèche bis zum Januar 1861 (bei Journeaux etwas länger) fortgesetzt. Aus verschiedenen Gründen, unter welchen der italienische Krieg, der alle Transporte auf fast ein Jahr unterbrach, nicht der letzte war, konnte die Anwendung der Maschinen zum Bohren nicht früher erfolgen. Die gesammelten Maschinen mußten ja erst gezeichnet und danach angefertigt werden, mit Beach-

Die Diskussion über die Ministerkrisis ist heute in die dritte Woche getreten und scheint noch nicht zu Ende zu gehen. (R. Z.)

Schweiz.

Bern, 13. Juni. Aus dem neuen Kreisreiben des Bundesraths in der Polen-Flüchtlingsangelegenheit, das mir soeben zur Einsicht vorliegt, ergibt sich, daß Italien und Frankreich dem Bundesrathe die Versicherung gegeben haben, dem Eintritte der Polen in ihre Staaten kein Hinderniß in den Weg zu legen, und daß ihre Repräsentanten in der Schweiz ermächtigt seien, die schweizerischen Papiere derselben zu visiren. Von Bayern ist dem Bundesrathe die Antwort zugegangen, daß die Flüchtlinge nicht nach der Schweiz gedrängt werden, sondern daß ihnen zur Weiterreise die freie Wahl bleibe. „Was die Verhältnisse unter den Kantonen betrifft“, heißt es dann in dem Kreisreiben, „so betrachten wir es zunächst als das Natürlichste, daß die Kantone diejenigen Flüchtlinge bei sich aufnehmen, die freiwillig auf ihrem Gebiete Asyl suchen. Wenn auswärtige Staaten dieses Verfahren gegenüber der Schweiz beobachten, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß es noch in rücksichtsvollerer Weise unter den Kantonen der Schweiz geübt werde.“ Wie wir aus Erfahrung wissen, pflegt die Flüchtlingspolizei im Anfange gewöhnlich viel milder und den Wünschen der Flüchtlinge entsprechender gehandhabt zu werden, als später, wenn das Mitgefühl durch die Menge der Asylsuchenden abgestumpft ist. Ich rathe daher einem jeden Polen, der nach der Schweiz zu kommen gedenkt, dies bald zu thun; später dürfte es mit der freien Wahl des Aufenthalts vorbei sein. — Für die Schützenfahrt nach Mailand haben sich bis jetzt ca. 150 Schweizer Schützen gemeldet. Man hofft, die Zahl werde noch auf 200 steigen. In Mailand, wo sie am 19. d. Mts. Morgens 9 Uhr 15 Minuten antommen, werden sie am Bahnhofe durch das Komité, die Municipalrepräsentanten und den schweizerischen Konsul empfangen werden. Nachher Sammlung der einheimischen und fremden Schützen in den Jardins publics, wo ein Dejeuner bereit gehalten werden soll und dann Abmarsch zum Schießplatze und förmliche Eröffnung des Festes. Aus Paris läßt sich der heutige „Bund“ telegraphiren, daß bei dem Schießen in Vincennes der bekannte Jäfer Knuth, der das Schießen auf den Schützenfesten zu seinem Gewerbe gemacht hat, den ersten Ehrenpreis des Kaisers, ein prachtvolles Pistolenui, und weitere 6 Preise nebst einer goldenen Medaille erhalten hat. Ich glaube, diese schweizerischen Gewerbeschützen würden sich und der Schweiz mehr Ehre machen, wenn sie sich von den Schützenfesten im Auslande fern hielten. — Aus dem Kanton Baselland vernimmt man, daß die Regierung, wie erwartet, die Abstimmung vom 29. v. Mts. als gültig aufrecht erhalten und nur noch in den 17 renitenten Gemeinden eine Nachabstimmung vornehmen lassen wird. Daß der Landrath, an welchen die Opposition mit ihrem Refus verwiesen worden ist, denselben für unbegründet erklären wird, steht mit Sicherheit zu erwarten. Es wird sich bald zeigen, ob sich die Opposition diesem Entschiede fügen wird. Ich befürchte, daß, wenn das angekündigte Werk der Versöhnung nicht bald in die Hände genommen wird, wir bald wieder sehr bedauerliche Nachrichten aus Baselland erhalten werden.

Italien.

Turin, 14. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellirte Mordini die Regierung über die Donau-Fürstenthümer und über Tunis. Der Minister des Auswärtigen entgegnete in Bezug auf die Donau-Fürstenthümer, die italienische Regierung sei Willens, wenn die diplomatischen Unterhandlungen eröffnet würden, nach Kräften auf die Erzielung der Eintracht zwischen den Mächten hinzuwirken. Was Tunis anbelange, so habe er die nöthigen Schritte zum Schutze der vielen dort ansässigen Italiener gethan. Die Unabhängigkeit von Tunis liege im Interesse der italienischen Politik.

Rußland und Polen.

Petersburg, 11. Juni. [Diplomatisches.] Diefelbe Veränderung im diplomatischen Geschäftsverkehr, wie sie soeben mit Rom eingetreten ist, hat nun auch mit dem Hofe von Wien stattgefunden. Der diezeitige Geschäftsträger daselbst, Herr Knorring, hat, wie das „Journal“ officiös meldet, den Befehl erhalten, dem Grafen Rechberg die Abberufungsschreiben einzuhandigen, welche der Mission des Geheimraths Balabin bei Sr. k. k. apostolischen Majestät ein Ende setzen. — Während der Abwesenheit des Fürsten Gortschakoff wird der Geheimrath Senator Muchanoff das Ministerium der äußeren Angelegenheiten verwesen.

Petersburg, 16. Juni, Morgens. [Telegr.] Die „Petersb. Deutsche Ztg.“ erklärt in einem Communiqué die von der „Allgemeinen Augsburger Ztg.“ aufgestellte Behauptung, daß Rußland eine Herstellung der Personalunion unter dem Großherzoge von Oldenburg, die Abdankung des Königs Christian und eine Entschädigung des Herzogs von Augustenburg anstrebe, für eine Absurdität.

tung aller der Verbesserungen, welche die Prüfung der Modelle an die Hand gegeben hatte; als sie dann glücklich aus Belgien angelangt waren, mußten sie in dem Maschinenhause aufgestellt werden, das natürlich vorher schon fertig geworden war; ferner mußten zwei große Reservoirs, das eine 26, das andere 50 Fuß oberhalb des Maschinenhauses angelegt und zur steten Füllung derselben ein Kanal nach einem über eine halbe Stunde entfernten Bach geleitet und alle diese Anlagen mit solidem Mauerwerk überbaut werden, damit das Wasser nicht den Einwirkungen des Frostes verfallte. Und nachdem das Alles vollständig fertig war, mußte die Maschinerie wiederholt und längere Zeit hindurch erprobt werden, bevor man sie mit Sicherheit den Werkleuten, die sich mit ihr vertraut machen mußten, zum Betriebe übergeben und mit Augen zu den Arbeiten im Tunnel selbst verwenden konnte.

Nach verschiedenen vorausgegangenen Versuchen war die Maschinerie endlich in regelrechten Gang gebracht. Die Röhren, welche Wasser und comprimirt Luft zuführen sollten, waren von dem Maschinenhause, wo die letztere erzeugt wurde, zu dem Eingange des Tunnels, wo die Arbeiter thätig waren, hingeleitet, und zwar in einem Graben, welcher eine Art Hauptschleuse bildete; daneben lief eine dritte Röhre für das Gas, welches gleich vor dem Eingange in einem Gasometer fabricirt wurde. Zuletzt wurden die eigentlichen Bohrmaschinen auf ein Gerüst gebracht, das auf zu diesem Zwecke besonders angefertigten Schienen ruhte, und seitdem haben sie fortwährend gearbeitet. Freilich kamen anfänglich manche Unterbrechungen vor, zumal so lange die Werkleute nicht vollständig mit der Maschinerie vertraut waren; allein obgleich aus diesem Grunde in der ersten Zeit mancher Tag verloren ging, so schritt doch und schreitet noch jetzt das Werk mit jedem weiteren Monat rascher vorwärts.

(Schluß folgt.)

Zeit erfolgte eben auch die Verschmelzung der Gesellschaft, welche die Eisenbahn zwischen Susa und dem Ticino gebaut hatte, mit der Viktor Emanuel-Eisenbahn; als daher der Gesetzentwurf über diese Fusion im Parlament eingebracht wurde, bestand die Regierung auf mehrerlei Bestimmungen, durch welche die Herstellung des Tunnels auf Staatskosten, unter Beihilfe der nun vereinigten Eisenbahngesellschaft, ausgesprochen wurde, und das Vertrauen der Abgeordneten auf Cavour und seinen Kollegen Menabrea war so groß, daß dem kühnen Beginnen mit großer Stimmenmehrheit die Genehmigung der Volksvertretung zu Theil wurde.

Sofort, im Herbst 1857, wurde Hand ans Werk gelegt. Die trigonometrische Aufnahme, um die Agerichtung des künftigen Tunnels genau zu bestimmen, war schon eine nicht geringe Aufgabe; denn einmal konnten die beiden Endpunkte des Tunnels einander nicht sichtbar gemacht werden, ohne daß sie in eine Distanz verlegt wurden, welche jede genaue Beobachtung unmöglich gemacht hätte, und dann mußten alle diese Operationen in einer Höhe von 3000—10,000 Fuß über dem Meerespiegel, also in oft rauhen und unwirthlichen Regionen vorgenommen werden. Die erstere Schwierigkeit wurde überwunden durch Errichtung eines Observatoriums auf der Höhe des Grand-Ballon, der höchsten Spitze im jenem Theile der Alpen; von hier aus wurden Punkte in jedem der beiden entgegengesetzten Thäler von Rochemolles und Journeaux fixirt, welche in gleicher Ebene mit dem Eingangspunkt des Tunnels und die-
sem gegenüber lagen, und an diesen Punkten dann Observatorien errichtet, so daß die Signale, welche von außen gegeben wurden, unterirdisch wiederholt und die Arbeiten in der korrekten Richtung fortgesetzt werden konnten, welche eingehalten werden mußte, wenn die beiden Hälften des Tunnels unter dem Mittelpunkte des Berges genau auf einander stoßen sollten. Uebrigens trug die Entdeckung, daß das Thal von Rochemolles mehr als siebenhundert Fuß höher als das von Journeaux lag, nicht zur Verminderung der Schwierigkeiten bei; man mußte sich entschließen, dem halben Tunnel eine Steigung von zweiundzwanzig auf tausend zu geben.

Warschau, 13. Juni. [Aus dem Militärbezirk Sandomir; Russische Publicistik.] Die Verschärfungen des Kriegszustandes im Militärbezirk Sandomir durch Generalleutnant Vellegarde sind im hiesigen Regierungsblatte abgedruckt. Dazu veröffentlicht der „Dziennik“ eine Ansprache des Sandomirer Bischofs Juzjynski an die Geistlichkeit seiner Diocese, worin dieselbe angewiesen wird, von der Kan- zel aus zum Gehorsam gegen die Anordnungen des Militärchefs zu er- mahnen, und eine Loyalitätsadresse des Klerus von Sandomir an den Kaiser. — Major v. Rothkirch, der bekannte offizielle Publicist, welcher in der „Moskauer Zeitung“ und im hiesigen „Dziennik“ eine Apologie der militärpolizeilichen Verwaltung Bergs und Trepoffs veröffentlicht und nachgewiesen hatte, daß die hiesige Administration der Murawiew- schen im Gouvernement Augustowo nicht nachstehe, ist mehrfach getadelt worden, weil er die Verdienste der Militärchefs und des Generalstabs nicht gebührend hervorzuheben habe. Zur Vertheidigung gegen diesen Vorwurf bemerkt der Major in einem Artikel des heutigen „Dziennik“, seine Aufgabe sei nur gewesen, die polizeiliche Seite der Wirksamkeit des jetzigen Statthalters zu beleuchten; die strategischen Verdienste des Ober- befehlshabers seien jedoch trotzdem anerkannt worden. (Schl. 3.)

Warschau, 13. Juni. [Neue Mitglieder des Staats- raths; eine Audienz bei Graf Berg; Missionär Hartmann; Deportirte.] Vier Russen sind zu Mitgliedern des hiesigen Staats- raths ernannt worden, von denen zwei nie Gelegenheit hatten, das Kö- nigreich Polen kennen zu lernen; ein dritter, Zablocki, hat hier eine traurige Berühmtheit; der vierte endlich, Braunschweig, hat sich in der altpolnischen Provinz Podolien als Polenfeind einen Namen gemacht. — Es wird mir versichert, daß Graf Berg auch über diese Ernennungen sehr verstimmt sei, und daß er das ganze jetzige ungestüme Vorgehen in- sofern für ein Unglück hält, als nach seiner Ueberzeugung früher oder später eine Reaktion im Sinne einer gerechteren und einsichtigeren Politik würde erfolgen müssen, und er ein solches Hin- und Herschwanzen wohl mit Recht für die unglücklichste Haltung in der polnischen Sache ansieht. Gestern sind mehrere hervorragende Bürger aufgefordert worden, um 3 Uhr Nachmittags beim Grafen Berg zu erscheinen, welcher Aufforde- rung sie natürlich folgten. Der Graf unterhielt sich mit ihnen 1 1/2 Stunde, aber von lauter gleichgültigen Sachen und war, wie mir einer der anwesenden Herren erzählt, durchaus lebenswürdig. Was der Zweck dieser Entree sein sollte, verstehen die Herren nicht und versteht auch sonst Niemand. Unter Anderem erzählte der Statthalter auch von der endlichen totalen Besiegung der Tscherkessen und erwiderte auf die Frage eines der Anwesenden: was von den Zeitungsnachrichten über die ma- ßenhaften Auswanderungen zu halten sei? daß diese Nachrichten richtig seien, und daß es mit einer der großen Vortheile der russischen Politik sei, daß sie die wilden Menschen fortwährend verdrängt, um an deren Stelle Civilisation und Kultur zu bringen. Er erinnere sich noch, sagte der Statthalter, daß in seinen jungen Jahren von Kiew als von einer Stadt an der türkischen Grenze gesprochen worden sei; wie viel Land habe Ruß- land seitdem den wilden Horden abgenommen, um zwischen erwähnter Stadt und der türkischen Grenze die Civilisation sich festsetzen zu lassen! — Ein Mitglied der englischen Missionsgesellschaft, ein gewisser Herr Hartmann, ist aus Deutschland hier angekommen, um die Erlaubnis zu erwirken, eine Filiale der Gesellschaft zur Verbreitung des Christen- thums unter den Juden hier wieder zu eröffnen, nachdem solche beim Beginne des Krimkrieges von hier verwiesen war. Der Herr Missionär scheint kein guter Diplomat zu sein, denn er war in einer Gesellschaft von Deutschen so unvorsichtig, eine Parallele zwischen der preussischen und russischen Regierung zu ziehen und die Blößen der letzteren nachzu- weisen. Tags darauf wurde er vor General Trepow beschieden, der ihm mittheilte, daß er binnen zwölf Stunden Warschau und das Land zu ver- lassen habe. „Sie können hier denken, was Sie wollen; in Ihrer Weise aber zu reden, können wir Ihnen nicht gestatten.“ — Gestern führte die Petersburger Bahn wieder ein paar hundert Deportirte von hier ab. Die zu schwerer Arbeit in Sibirien Verurtheilten waren auch diesmal in fin- stere Wagen gesperrt. (Bresl. 3.)

Amerika.

Newyork, 4. Juni. Am Mittwoch griff das Unionsheer die Position Lee's bei Cold Harbor an; der Kampf blieb ohne entscheidenden Resultat. Am Freitag machte Grant einen Angriff auf Lee's ganze Linie, nahm 300 Mann gefangen und verlor selbst 3000 Mann. Auch dieser Kampf war resultatlos. Seitdem hat ein Sturm die Telegraphen- Verbindung zerstört. Das Potomac-Heer ist bedeutend verstärkt wor- den. General Beauregard ist zu Lee gestossen. — Der Finanzminister Chase kündigt eine neue sechspromcentige Anleihe von 5 Millionen Dollars an. Die Zinszahlung soll in Metall stattfinden und der Einlösungs- Termin ist auf das Jahr 1881 festgesetzt. — Suarez hat Monterey zum Sitz seiner Regierung gemacht.

In Peru scheint die Lage noch etwa dieselbe wie nach den letz- ten Nachrichten geblieben zu sein, und überall fanden militärische Rü- stungen statt. Man erwartet, daß die Nation bei dem ersten Aufrufe des Präsidenten 100,000 Mann stellen wird; 10,000 Mann hatte Arequipa schon in 10 Infanterie- und 5 Reiterbataillons organisiert. Die beiden Forts von Callao sind vollständig armirt und mehrere Bat- terien auf dem Molo errichtet worden. Arica ist gleichfalls besetzt wor- den. Admiral Pinzon hat eine neue Note an den Minister des Auswär- tigen gerichtet, woraus hervorzugehen scheint, daß die spanischen Agenten, nachdem sie die Verantwortlichkeit für das gewaltsame Verfahren auf sich genommen, nicht mehr das vorgebliche Recht der Revindikation anführen, um ihr Benehmen zu rechtfertigen, sondern jetzt vorführen, daß die Be- setzung der Chincha-Inseln einzig den Zweck habe, Repressalien zu ergrei- fen, um die peruanische Regierung zu nöthigen, für das Spanien zu- gefügte Unrecht Ersatz zu leisten und volle Satisfaction zu erlangen. „Meine Instruktionen“, jagt Admiral Pinzon, ermächtigen mich, gegen die Häfen Perus feindselig zu verfahren, wenn die Sendung des Spe- cialkommissärs kein zufriedenstellendes Resultat erzielt; nichtsdestowe- niger habe ich es vorgezogen, die Chincha-Inseln zu besetzen, damit die peruanische Regierung der einzige verlierende Theil sei.“ Nach dem bereits Vorgefallenen konnte Peru natürlich keinen weiteren Verkehr mit den Vertretern Spaniens eröffnen, aber die in Lima residirenden frem- den Gesandten, welche die Streitfrage friedlich und ehrenvoll beigelegt zu sehen wünschten, hielten am 4. Mai eine Zusammenkunft zu diesem Ende und beschloßen, daß die Geschäftsträger von Frankreich, England und Chili den Versuch machen sollten, eine Konferenz mit den spanischen Agenten abzuhalten, um einen freundlichen Vergleich mit der peruanischen Regierung zu erwirken. Am 5. Mai brachte die englische Kriegsscha- luppe „Shearwater“ die Gesandten nach den Chincha-Inseln und die- selben kehrten, nachdem sie mit den spanischen Agenten konferirt hatten, nach dreitägiger Abwesenheit in Begleitung des spanischen Kommissärs, Sennor Masarredo, zurück, das peruanische Transportschiff „Zuque“

in's Schlepptan nehmend, welches die Eindringlinge seit dem 14. April, wo sie die Chincha-Inseln besetzten, dafelbst zurückgehalten hatten. Wir erfahren, daß diese freiwilligen Unterhandlungen kein zufriedenstellendes Resultat erzielten, und daß die peruanische Regierung sich in keine Unter- handlungen mit den spanischen Agenten einlassen will, bis dieselben das okkupirte Gebiet wieder verlassen.

Australien.

In Melbourne hält die Deportationsfrage die Ge- meinde in größter Spannung. Der Vertreter von Ost-Melbourne hat in der gesetzgebenden Versammlung von Victoria deshalb den Antrag ge- stellt, 5000 Pfd. St. zu votiren, um den Rücktransport solcher Verbrecher, deren Strafreise abgelaufen, nach Großbritannien zu bestreiten, und das Melbourneer Blatt „Argus“ bemerkt dazu: „Diese Verbrecher, welche sich selten oder nie als brauchbare Kolonisten erweisen, würden wahrscheinlich gern die Gelegenheit ergreifen zur Rückkehr in diejenige Gesellschaft in England, der sie in früheren Zeiten angehört haben, während ihre Ab- wesenheit der Kolonie ein positiver Nutzen sein würde.“ — Die Anti-Transportationsliga in Victoria macht Anstrengungen, um der Regie- rung der Kolonie die Mittel und die Macht zu verschaffen, wodurch sie die Kolonisten am wirksamsten vor der Anwesenheit importirter Verbre- cher zu schützen vermöge.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 17. Juni. Aus Berlin wird dem hiesigen „Dziennik“ gemeldet, daß Behufs Uebernahme der Vertheidigung einer Anzahl an- geklagter Polen der Rechtsanwalt Janecz von hier dort angekommen sei und sich wohnlich eingerichtet habe. Er hat bereits mit mehreren Ber- liner und auswärtigen Advokaten Besprechungen zum Zweck der Orga- nisation der Vertheidigung gehabt, deren Resultat ein sehr befriedigendes sein soll, besonders hat sich, dem Vernehmen nach, in den Hauptpunk- ten ein volles Einverständnis gezeigt.

[Gefangenen-Transport.] Der schon seit längerer Zeit auf Fort Winiary inhaftirt gewesene, wegen Krankheit aber im Garni- son-Lazareth behandelte Rittergutsbesitzer Felix v. Matecki ist, nach- dem er von seiner Krankheit genesen, gestern mit dem Mittagszuge auf Requisition des Untersuchungsrichters des Staatsgerichtshofs, unter Be- gleitung eines Polizeibeamten nach der Hausvogtei in Berlin abgeführt worden.

[Haftentlassung.] Von den auf dem hiesigen Kernwerk detinirten politisch kompromittirten Personen sind gestern Abend gegen 6 Uhr zwei der Haft entlassen und der Polizeidirektion behufs Verweisung in ihre Heimath überwiesen worden.

[Die städtische Mittelschule.] Die gestern ihren sogenannten Maigang machen wollte, ist hierbei nicht so glücklich gewesen, als die meisten andern Schulen, denen der Himmel fast allen ein heiteres Gesicht zeigte. Die Schulkinder, festlich gekleidet, hatten sich sämtlich trotz des regnen- den Himmels vor dem Schulgebäude in der Allerheiligenstraße zur fest- gesetzten Stunde eingefunden, harrend auf den Augenblick zum Ausmarsch, der denn auch unter der Führung des Herrn Direktors Gieseler und sämt- licher Lehrer zur größten Freude der Kleinen gegen 10 Uhr begann. Aber was für betäubende Geräusche machten diese, die sich ja während des ganzen Jahres auf den „Maigang“ freuen, als es hinter dem Schmalldhore plötzlich hieß: „Halt, lehr!“ Es fing bereits wieder an zu regnen. Der Spazier- gang soll nun am nächsten Dienstag stattfinden.

[Zum Provinzial-Schützenfest.] Der hiesige Schützen-Vor- stand hat sich die große Mühe gegeben, die Fahnenweihe, mit welcher das erste Posener Provinzial-Schützenfest verbunden wird, zu einem glänzenden Feste zu machen, um sowohl den hiesigen, als auch den fremden Schützen und dem vergnügungslustigen Publikum einige angenehme Tage und Abende zu bereiten. Zu diesem Ende ist auch der Protokollführer Ludorf engagirt, welcher am 20. und 21. d. Mts. brillante Feuerwerke im Schützengarten ab- brennen wird.

W Borek, 15. Juni. Seit Beginn der polnischen Unruhen wurde gestern Nachmittag zum ersten Male in hiesiger Stadt eine Hausdurch- suchung nach verdächtigen Personen vorgenommen. Von auswärts her verbreitete sich nämlich das Gerücht, daß in dem Siebenbürgischen Gasthause hieselbst seit einigen Tagen politisch-kompromittirte Persönlichkeiten sich heimlich auf- halten sollten. Der Bataillonskommandeur, Major v. Faldern, beantragte demzufolge eine polizeiliche Recherche und kommandirte bei Gelegenheit des Nachmittags-Appells die ganze Kompanie zur Besetzung des betreffenden Wohnhauses und der übrigen Nebengebäude, während der Bürgermeister Wolff mit einem Offizier jeden einzelnen Raum dieses Gebäudes und deren Behältnisse genau durchsuchten. Es blieb jedoch Alles ohne Resultat. — Auch auf dem Vorwerke Mittelwalde wurde in vergangener Nacht eine Haus- suchung bei dem Pächter desselben, dem Herrn Krawczynski, durch den hie- sigen Distriktskommissarius Hrn. Brodnowicz, in Assistenz eines Infanterie- und Kavallerie-Kommandos hiesiger Garnison, vorgenommen, weil man auch dort verdächtige Polen verborgen glaubte; allein auch diese blieb ohne Erfolg. — Nach amtlichen Nachrichten soll der, die an der polnischen Grenze tantonirenden Truppen befehlige Divisions-Kommandeur am 21. d. M. hier eintreffen, übernachten und am folgenden Tage eine Besichtigung unserer Garnison vornehmen, und ebenso soll der kommandirende General v. Stein- meß vom 1. bis 5. Juli den diesseitigen Militärbezirk bereisen.

Kreis Meieris, 15. Juni. [Amtliches; Vorstufver- ein; konservativer Verein.] Die durch den Tod des Distrikts-Kom- missarius Pascal zu Betzche erledigte Distrikts-Kommissariatsstelle daselbst ist von der königlichen Regierung zu Posen dem bisherigen interimistischen Distrikts-Kommissarius v. Arnim zu Trichtegel und der kommissarische Verwaltung der Distrikts-Kommissariatsstelle zu Trichtegel dem bisherigen Militärämter-Schauer übertragen worden. — Der seit dem Jahre 1861 in Meieris bestehende Vorstufverein, an dessen Spitze zur Zeit der Kauf- mann A. Gumpert, der Konditor W. Rente, der Zimmermeister G. Fischer und der Schneidermeister A. Behm stehen, hat bis jetzt eine segensreiche Thätigkeit entwickelt, die sich von Jahr zu Jahr mehr ausbreitet und manchem betriebamen Handwerker helfen zur Seite gestanden. Nach dem vom Vorstande aufgestellten Geschäftsberichte für den Zeitraum vom 1. Mai 1863 bis 1. Mai 1864 ergibt sich folgendes Resultat. A. Einnahme: 1) Aus dem Vorjahre übernommen 62 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf.; 2) Rezervefonds 5 Thlr. 20 Sgr.; 3) Beiträge der Mitglieder 23 Thlr.; 4) zurückgezahlte Vorschüsse 591 Thlr.; 5) Rufen für dieselben 23 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf.; 6) prolongirte Vorschüsse (durchlaufend) 335 Thlr.; 7) aufgenommene Darlehne 168 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; Summa 1209 Thlr. 3 Pf. B. Ausgabe: 1) Gewährte Vor- schüsse 711 Thlr.; 2) zurückgezahlte Darlehne 149 Thlr.; 3) Rufen für die- selben 6 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf.; 4) Geschäftskosten 3 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.; 5) prolongirte Vorschüsse (durchlaufend) 335 Thlr.; 6) Rassenbestand 14 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf.; Summa 1209 Thlr. 3 Pf. Die Activa bestehen: 1) In an- stehenden Vorschüssen 288 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; 2) rückständige Beiträge 3 Thlr.; 3) Rassenbestand 14 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf.; Summa 305 Thlr. 10 Sgr. 11 Pf. Die Passiva bestehen: 1) Aufgenommene Darlehne 164 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; 2) rückständige Rufen 6 Thlr. 25 Sgr. 7 Pf.; 3) Einlagen und Beiträge der Mitglieder 88 Thlr. 25 Sgr.; 4) Rezervefonds 23 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf.; Summa 283 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. Folglich bleibt Reingewinn 22 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. — Am 19. d. Mts. Abends 6 Uhr findet in dem neu eingerichteten Vereinslokale zu Winnice (Gastwirth Günter) eine Festver- sammlung des konservativen Vereins der Stadt und des Kreises Meieris statt. Auf der Tagesordnung befindet sich auch: Gedächtnisfeier der Schlacht bei Belle-Alliance.

Paradies, 16. Juni. [Aspirantenprüfung; kleine No- tizen.] Die diesjährige Prüfung junger Leute, welche sich im hiesigen Kal- Haupt-Schullehrer-Seminar zum Lehrerberuf heranzubilden wünschen, fand am 6. und 7. d. M. statt. Es hatten sich zu der quäl. Prüfung überhaupt nur 37 Aspiranten eingefunden. Von diesen sind 26 als Böglinge — theils mit, theils ohne Bedingung — für die Anstalt aufgenommen worden.

Beim Prüfungsfest stellte allein die hiesige, unter Leitung des Uebungslehrers Kellner stehende Präparanden-Anstalt, die sämtlich als zum Eintritt in das Seminar befähigt anerkannt worden. Die übrigen Aspiranten haben sich bei einzelnen Lehrern der Provinz für das Seminar vorbereitet. Am meisten war in dieser Beziehung der Köstener Kreis vertreten. Von Jahr zu Jahr ist die Zahl derjenigen jungen Leute, die sich dem mühseligen Lehr- stande widmen und ihre Ausbildung hier erreichen wollen, als eine gerin- gere zu bezeichnen. Dagegen ist der Andrang nach dem Posener Seminar ein viel stärkerer, weil dies — in der Provinzialhauptstadt gelegen, wo die Kommunikation eine viel günstigere ist — deshalb vor dem unsrigen gewiß- fermaßen einen Vorzug hat. — Die hiesige Anstalt schließt ihr Schuljahr mit Entlassung der Abiturienten, die, nachdem sie einige Wochen vorher ihre schriftlichen Prüfungsarbeiten angefertigt, eine dreitägige mündliche Prüfung vor der geordneten Prüfungskommission unter Vorsitz des Regierungsraths Herrn Dr. Milewski, aus Posen, zu bestehen haben. — Mit Ablauf des Schuljahres tritt unter dem Lehrpersonal der Anstalt insofern ein Wechsel ein, indem der bisherige Religionslehrer, Herr Köppler, von hier scheidet, um einem anderweitigen Rufe in der Seelsorge zu folgen. Den Verlust dieses hier allseitig geliebten Lehrers, der an der Anstalt mit dem besten Erfolge gewirkt, werden wir Alle lange fühlen. Sein gewiß schon dignificirter Nach- folger ist hier noch nicht bekannt. Während der 27-jährigen Existenz der An- stalt wird diese Stelle schon zum sechsten Male besetzt werden. Zwei ihrer ehemaligen Inhaber bekleiden zur Zeit das ehrenvolle Amt als Regierungs- und Schulräthe in auswärtigen Provinzen.

~ Schneidemühl, 16. Juni. Der bei dem hiesigen Kreisgerichte mit seinem Wohnsitz in Chodziez neu angestellte Rechtsanwalt Fromm ist Israelit, der erste dieser Konfession, der in der diesseitigen Justiz-Verwal- tung Funktion genommen. Beiläufig gesagt, hat sich in unserm gerichtlichen Subalterndienste noch kein Israelit verleben mögen. — Dem Vernehmen nach ist dem hiesigen Rechtsanwalt Bleich der Titel „Justiz-Rath“ verliehen worden. Diese Auszeichnung wird sich allerseits der vollkommensten Zufrie- denheit erfreuen, da Herr Bleich ein guter Jurist und ein überaus humaner Charakter ist, was seine Stellung zur Genüge kennzeichnet, die er im Ue- brigen hier Orts einnimmt, indem Herr Bleich Stadtverordneter und Vor- sther unseres Turnvereins ist.

Personal-Chronik.

Posen, 17. Juni. [Personal-Veränderungen] bei den Justiz- Behörden im Bezirke des königl. Appellationsgerichts zu Posen für den Mo- nat Mai 1864. Beim Appellationsgericht: der Ober-Staatsanwalt Seger ist unter Beibehaltung seines bisherigen Ranges zum Appellations- gerichtsrath in Stettin und der bisherige Staatsanwalt Voigt in Branden- burg zum Ober-Staatsanwalt hieselbst Allerhöchst ernannt worden. Der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Dönniges hieselbst, ist gestorben. Die Appellationsgerichts-Referendarien Brown und Kolte sind zu Gerichts- Assessoren, und die Auskultatoren Heinrich Karl Ludwig Voß hieselbst und Ewald Gebre in Rogasen sind zu Appellationsgerichts-Referendarien er- nannt. Der Auskultator Reinhold Schmidt ist aus dem Bezirke des königl. Appellationsgerichts zu Breslau in den diesseitigen übernommen und dem t. Kreisgericht in Rawicz zur Beschäftigung überwiesen worden. — Bei dem Kreisgericht in Birnbaum: dem Feldwebel Bilz aus Breslau ist die inter- mittirte Verwaltung der Kanzlei-Stelle übertragen worden. Der Civil- Supernumerar Schulze aus Rogasen ist als Bureaudiatär bei der Kreis- richterkommission zu Schwerin a. W. angenommen. — Bei dem Kreisgericht in Gräz: der bisherige Hilfsrichter, Gerichtsassessor Bettang, ist zum Kreisrichter ernannt. — Bei dem Kreisgericht in Kempen: der Kreisrich- ter Reinhard aus Ostrowo ist hierher versetzt. Der bisherige Hilfsrichter, Gerichtsassessor v. Colomb, ist zum Kreisrichter ernannt. Der Bureaudia- tar Röthel aus Schroda ist hierher versetzt. — Bei dem Kreisgericht in Krotzschin: der Gerichtsassessor Gladisch ist zum Kreisrichter ernannt. Der Applicant Fiebig ist als Bureaudiatär angenommen. Der Bote und Exekutor Brückner ist mit Pension in den Ruhestand versetzt. — Bei dem Kreisgericht in Meseritz: der Bureaudiatär Flachshar aus Schwerin a. W. ist hierher versetzt. Die Hilfsreferendarien Krüger aus Birnbaum und Hen- nig hier, sind zu Boten und Exekutoren ernannt. — Bei dem Kreisgericht in Ostrowo: der bisherige interimistische Gefängnis-Inspektor, frühere Be- zirksfeldwebel Albert Sellnow, ist zum Gefängnis-Inspektor ernannt. Der Applicant Hirdorff aus Schrimm ist als Bureaudiatär angenommen. — Bei dem Kreisgericht in Pleschen: der Gerichtsassessor Buttman aus Posen ist zum Kreisrichter ernannt. Der Bureau-Assistent Bissendorff ist mit Pension in den Ruhestand versetzt. — Bei dem Kreisgericht in Posen: der Kreisrichter Gwulna aus Kottus ist hierher versetzt. Der Gerichts- Assessor Boguslaw Müller ist zum Kreisrichter ernannt. Der Applicant Vorn ist als Bureaudiatär angenommen. Der Gefangenwärter Klopisch ist gestorben. — Bei dem Kreisgericht in Rawicz: der Applicant Menzel ist als Bureaudiatär angenommen. — Bei dem Kreisgericht in Samter: der bisherige Gerichtsassessor Künzel in Posen ist zum Kreisrichter ernannt. — Bei dem Kreisgericht in Schroda: der Bureaudiatär Fuß aus Wollstein ist hierher versetzt. — Bei dem Kreisgericht in Wollstein: der Civil-Su- pernumerar Reichmann ist als Bureaudiatär angenommen.

Bermischtes.

* Berlin. Das hiesige Comité zur Verpflegung der durchpassiren- den Verwundeten hat aus dem ihm überlassenen Holzwerk der Kasette eines der großen in Düppel eroberten Geschütze, sowie aus Holz der be- kannten Düppeler Mühle eine Menge sehr hübscher Gegenstände (Brot- teller, Briefpapier, Tischbecher, Schreibzeuge, Albumdeckel etc.) schneiden lassen, um sie zum Besten der Verwundeten zu verkaufen. Die bekannte Fabrik von Kövinsjohn u. Co. unter den Linden, welche die Holzschnit- kunst der Rococo-Möbel aufs Neue und so glänzend hier in Schwung gebracht und außer großen Mobiliaren auch die geschmackvollsten kleineren Kunstarbeiten in ihren Werkstätten in Moabit und Brandenburg aus- führen läßt, hat auf das Bereitwilligste die Ausführung dieser Arbeiten übernommen und liefert sie dem Comité zu den Auslagenkosten. Später sollen, wenn über die eroberten Geschütze verfügt worden ist, aus dem eichenen Kasetten-Holze ganze Mobiliare zum Andenken an den Düppeler Sieg geschnitten werden, was gewiß viel Beifall finden dürfte.

* Das größte Glasgemälde der Welt wird jetzt im Auftrage des Kronprinzen für den Kölner Dom gemalt werden. Ueber dem Eingange des Hauptschiffs, zwischen den beiden Dom-Thüren, wird das beim Ausbau der letzteren anzubringenden Fenster eine Höhe von etwa 70 Fuß erhalten. In dieser kolossalen Größe soll eine Darstellung des jüngsten Gerichts, nach dem ursprünglich für das Berliner campo santo angefertigten Karton von Peter von Cornelius in Glasmalerei ausge- führt werden. Der Kronprinz hat die benötigte Summe dazu bereits angewiesen.

* [Dr. F. W. Junghuhn], der an der Spitze der natur- forschenden Kommission in Indien seit Jahren wirksam war, ist in Lem- bang auf Java gestorben. Derselbe hinterläßt werthvolle Arbeiten und Sammlungen.

* London, 13. Juni. Durch ein Fest wird heute das erste Jahrzehnt der Eröffnung des Krystallpalastes begangen. Während der verfloßenen zehn Jahre ist der Palast von 15,266,882 Menschen be- such worden. Um dem Publikum eine schwache Idee von der Massen- thätigkeit dieser Zahl zu geben, hat die Direktion im Gebäude ein Stück Calico aufhängen lassen, auf welchem eine Million schwarzer, 3/16 Zoll breiter und nur 1/8 Zoll von einander entfernter Punkte gedruckt sind; dennoch bedecken diese Punkte einen Flächeninhalt von 225 Fuß Länge zu 3 Fuß Breite.

* Paris, 13. Juni. Am letzten Samstag ist es Herrn Godard end- lich gelungen, seinen Riesen-Ballon „Aigle“ zu bestimmen, sich in die Höhe zu erheben. Bekanntlich waren bis dahin alle Bemühungen des Entschüt- ters fehlgeschlagen und das Publikum, das seinen Versuchen bewohnte, hatte sich dieserhalb so skandalösen Szenen überlassen, daß die Polizei sich veran- laßt fühlte, Herrn Godard das Aufsteigen des Ballons nur im Geheimen (Fortsetzung in der Beilage.)

b. h. ohne zahlendes Publikum, zu gestatten. Am Samstag gegen 8 Uhr erschien nun plötzlich der „Aigle“ über dem Plage de la Concorde vor den Blicken der erstaunten Pariser. Er schien aus den Wolken herabzufallen, hielt aber dann plötzlich an und blieb 20 Minuten lang über dem Plage de la Concorde schweben, ohne auch nur die geringste Bewegung zu machen. Es war ein eigentümlicher, aber schöner Anblick, den er darbot. Obgleich ziemlich weit von der Erde entfernt, waren seine Dimensionen doch unheimlich. Unter demselben brannte ein helles Strohfeder (der Aigle ist nämlich nach der alten Weise gebaut). Die Passagiere konnte man nicht bemerken; die Entfernung war zu groß, doch sah man deutlich die Adler, die auf den beiden Seiten des Ballons angebracht sind. Um 9 1/2 Uhr erhob sich ein leichtes Lüftchen, und der Ballon setzte sich wieder in Bewegung, majestätisch über den Tuilerienpark und die Seine dahingehend. Eine große Menschenmenge war durch dieses Schauspiel angezogen worden. Als der Ballon nun ziemlich rasch dahinfuhr, stürzte ihm Alles nach — die guten Pariser, die oft näher sind, als die meisten Provinzialbewohner, liefen noch in der Richtung des Tuilerienparks, als der Aigle schon längst die Seine und den Faubourg St. Germain passiert hatte. Gegen 9 Uhr gelangte der Aigle über der Ebene von Montrouge, ungefähr anderthalb Stunde jenseit der Festungswerke von Paris, an. Dort beifolgte Godard, sich niederzulassen. Dieses war aber kein leichtes Ding, und die Szenen, die sich beim Herablassen des Geänt in Hannover zugetragen haben, ereigneten sich wieder, wenn auch nicht in dem Maße und mit den Unglücksfällen, wie damals. Man warf den Anker, derselbe war aber nicht stark genug, den Ballon zurückzubalten, und derselbe, mit seinem eisernen Feuerapparat die Erde bearbeitend, legte, von einer zahllosen Menge verfolgt, über eine Stunde Weges zurück, ehe man seiner Meister werden konnte. Vergeblich ergriffen die Leute die auf der Erde nachschleifende Seile, um den Aigle zum Stehen zu bringen. Alle Bemühungen waren fruchtlos, der Aigle ging in wilden Sprüngen vorwärts, und erst um 10 1/2 Uhr konnte man ihn vollständig zur Ruhe bringen. Glücklicherweise ereignete sich kein einziger Unglücksfall. Die fünf Passagiere gelangten ohne irgend eine Beschädigung auf sicheren Grund und Boden. Der Ballon selbst nahm nur unbedeutenden Schaden. Dagegen wurden viele Getreidefelder gänzlich verwüstet, aber nicht allein durch den Ballon, sondern auch durch den Schwarm von Menschen, der demselben auf seiner wilden Fahrt das Geleite gab.

Nur Bollvereins-Krisis.

Aus Süddeutschland, Anfang Juni. Bei der jetzigen Bollvereins-Krisis muß ein Gesichtspunkt hervorgehoben werden, welchen wir noch nirgends in der Presse ausführlich erörtert und statistisch begründet gesehen haben.

Es ist dies der finanzielle Vortheil, welcher den Bollvereinsstaaten, mit zwei Ausnahmen, — der des Königreichs Sachsen und des Fürstentums Reuß a. L. — aus dem Vertheilungsmodus auf Grund der dreijährigen Bevölkerungszählungen entspringt. Wenn wir nämlich die Bollvereinsstaaten — mit Ausnahme der freien Stadt Frankfurt, deren Verhältnisse als eines vorwiegend städtischen Gemeinwesens mit denen der übrigen Staaten nicht kongruent sind — nach den Resultaten der Volkszählungen von 1837—58 zusammenstellen, so ergibt sich folgende Rangordnung.

Jährliche Zunahme der Bevölkerung in Prozenten.	1837—58.	1858—61.
1. R. R. Sachsen	1,36	1,62
2. Reuß, ältere Linie	1,36	
3. Preußen	1,21	1,41

	1837—58.	1858—61.
4. Lippe-Deimold	1,11	
5. Anhalt	1,01	1,06
6. Luxemburg	0,98	
7. Reuß, jüngere Linie	0,68	
8. S. Meiningen	0,67	0,70
9. Schwarzb.-Sondersh.	0,67	
10. Nassau	0,65	1,36
11. Oldenburg	0,61	
12. Hessen-Homburg	0,58	
13. S. Koburg-Gotha	0,56	1,19
14. S. Altenburg	0,53	0,62
15. Braunschweig	0,48	
16. Hannover	0,44	0,78
17. Großherz. Hessen	0,41	0,24
18. S. Weimar	0,41	0,77
19. Bayern	0,33	0,54
20. Schwarzbg.-Rudolst.	0,32	
21. Baden	0,27	0,84
22. Württemberg	0,24	0,59
23. Lippe-Schaumburg	0,04	
24. Kurhessen	0,01	0,54
25. Waldeck	Abnahme	

Es geht also aus obiger Tafel hervor, 1) daß Preußen die dritte Stelle in Hinsicht der Bevölkerungszunahme behauptet; 2) daß wenn man von den Kleinstaaten absteht, es die zweite einnimmt, wogegen Nassau erst die zehnte, Hannover die 16., Großherzogthum Hessen die 17., Bayern die 19., Württemberg die 22. und Kurhessen die 24. Stelle einnimmt; 3) daß es also die Führer der jetzigen Opposition gegen den Zollverein sind, welchen die größten finanziellen Vortheile auf Kosten Preußens und Sachsens zugekommen sind, denn wenn auch Baden für die Periode 1837—58 erst die 21. Stelle behauptet, so berechtigt die für 1858—61 nachgewiesene Bevölkerungszunahme es für die Zukunft zu einem weit höhern Rang; 4) daß auch für die Periode 1858—61 die Bevölkerungszunahme Preußens allen größeren Staaten des Zollvereins mit Ausnahme Sachsens weit vorangeht.

Noch interessanter wird diese Berechnung durch folgende Erwägung: Preußen hat noch in seiner dreijährigen Zählungsperiode eine Bevölkerungszunahme beobachtet, mehrere der Mittelstaaten dagegen haben dies wahrgenommen und zwar Kurhessen so bedeutend, daß daraus ein 20jähriges Stillstehen jeder Zunahme gefolgt ist. In Württemberg betrug beispielsweise zwischen 1849—52 die Abnahme 11,332, 1852—55: 63,543; im Großherzogthum Hessen von 1852—55: 17,910, in Kurhessen von 1849—52: 4523, 1852—55: 18,958, 1855—58: 9653.

Es sind also in den Jahren 1849—52 die auf den Kopf vertheilten Einwohner nicht gerecht vertheilt worden, denn in den genannten Periode waren vorhanden in Preußen Ende 1849: 16,296,483, 1850: 16,530,000, 1851: 16,760,000, dagegen in Württemberg 1849: 1,744,595, 1850: 1,740,818, 1851: 1,737,041, in Kurhessen 1849: 759,751, 1850: 758,250, 1851: 756,750 u. i. w., und doch ist die Vertheilung ohne Rücksicht auf Abnahme und Zunahme während dreier Jahre auf der Basis der Zählung von 1849 geblieben. Noch schreiender stellt sich das Mißverhältnis heraus, wenn man die noch stärkere Abnahme der Periode von 1852—55 zur Grundlage wählt.

Auf Grund dieser statistischen Thatfachen wären Preußen und Sachsen weit mehr berechtigt, ein Präcipuum in Anspruch zu nehmen, als dasselbe für Hannover gerechtfertigt ist. (Berl. N.)

Nachstehende verehrliche Schreiben von geachteter Hand mögen die glücklichen Resultate des Kränzerhaarbalsams **Esprit des cheveux von Hutter & Comp. in Berlin**, Niederlage bei **Herrmann Moegelin** in Posen, Bergstr. 9., feststellen.

Noch nicht lange gebrauche ich für mein dünn gewordenen Haar Ihren Haarbalsam, und da ich sehe, daß ein neuer Haarnuchs sich zeigt, so will ich den Gebrauch fortsetzen, und bitte mir noch weitere 3 Maßer a 1 Tbr. jenden zu wollen.

R. Tesch.
Die vielen Anerkennungen, welche Ihr Haarbalsam erfahren, bewegen auch mich, denselben anzuwenden, und nach Verbrauch von 4 Flaschen dieses Es. rit des cheveux gewahrte ich mit Erstaunen, daß alle kahlen Stellen auf meinem Kopfe mit dichten Haaren bewachsen sind, ich unterlasse deshalb nicht, Ihnen den gebührenden Dank auszusprechen, und zeichne
Neuburg, den 10. Mai 1864.

F. Danke.
Ferner schreibt Herr Rittergutsbesitzer **Wärlenberg** aus **Mühlhausen**:
Gern nehme ich Veranlassung, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank zu sagen für die außerordentlichen Resultate, welche Ihr Esprit des cheveux erzielt, und bitte nochmals um Uebersendung von 2 Flaschen a 1 Thaler.

Angelommene Fremde.

Vom 17. Juni.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Lipksi aus Petersburg, v. Moszczanski aus Jeszorki, Frau v. Radonska aus Studnicz und Frau v. Krzyzanska aus Smadzini, Probst v. Breanski aus Tarnowo, Michailowski aus Gubienice, Wiktor Gabriel aus Deutschen, Brennerverwalter Ladwig aus Lubof, Fräulein v. Breanska aus Tarnowo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Direktor Behrendt, Fabrikant Wolff und Agent Lichtenstein aus Berlin, die Kaufleute Janßen aus Magdeburg, Grimm und Stimming aus Leipzig, Elias aus Elberfeld, Tauber aus Breslau, Mac aus Schmiedeburg, Levy und Rosenbaum aus Berlin, Ottenbruch aus Barmen und Brunner aus Grünberg.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer Swiniarski aus Samarszewo und Ewerinski aus Schroda, Premierlieutenant van Baren aus Samter, Fräulein Kozerska aus Kalisch, Kreisrichter Walewski aus Grag, Frau Twardowska aus Samter, die Kaufleute Bettlig aus Neustadt und Schan aus Königsberg, Fabrikant Müller aus Berlin.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Landrath Glaser aus Schroda, Frau Jffland aus Klembovo, Rechtsanwalt Weiß aus Schroda, Landwirth Klug aus Minden, Fräulein Piferig aus Muggau und Fräulein Wifernig aus Danzig, die Kaufleute Bied aus Plozheim, Weinsholt aus Berlin, Müller aus Freiburg, Maul aus Offenbach und Wilhoff aus Leipzig.

HOTEL DE SÉALIN. Die Gutsbesitzer Napieralowiez aus Breschen und Seibitz aus Tirschtiegel, Apotheker Mathejus aus Breschen, Post-Sekretär Trautmann aus Kogalen, Wirtschaftsinспектор Schmidt und Fräulein Tieg aus Mitzenowo, die Kaufleute Bernhardt aus Ologau, Siebel aus Krotoschin und Zähnert aus Berlin.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Mein hier am Vollwerk belegenes **Hôtel Kronprinz** mit Gartenanlagen, Regelpark, großem Salon und vollständigem Inventarium beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen oder anderweitig zu verpachten und kann dasselbe sofort übergeben werden, obgleich es augenblicklich noch unter Baht steht.
Die für **Ewinemünde** in Aussicht stehende Eisenbahn und Anlage eines Marine-Etablissements versprechen die Rentabilität dieses frequentierten Hotels bedeutend zu erhöhen.
Auf gefällige Anfragen diene ich mit näherer Auskunft.
C. F. Heyse in Ewinemünde.

Bad Homburg vor der Höhe.

Anstalt für Kaltwasserbehandlung.
Eröffnung der Kur am 1. Mai.

Behandlung während des ganzen Jahres.
Nähere Auskunft ertheilt der Arzt der Anstalt **Dr. Hitzel.**

Dresde. Hôtel de France.

Les lits y sont grands et larges à la manière française, les chambres hautes et bien aérées, la cuisine distinguée, l'hôtel tenu par Raffarra est avantageusement situé, ainsi qu'à proximité des choses remarquables et curieuses de la ville, les prix sont proportionnés.

Rosenbouquets
empfiehlt die Blumenhandlung von **Berlinerstr. 13. A. Fleissig.**

Zweihundert Hammel
und zweihundert Mutterschafe,
räumlich starkes, wollreiches Vieh, nebst auf dem Dominium **Gr. Rybno bei Kijewo** zum Verkauf.
J. Lange.

Ein gut erhaltenes Tafel-Portepiano ist billig zu verk. Mühlstr. 9. 2 Tr. hoch rechts.

Moderaturlampen, Patent-Arbeitslampen, Thee- und Kaffeemaschinen, Russ. Zamowars, Thee- und Zuckerkasten, Brot- und Fruchtkörbe, Thee- und Kaffeebretter, von 2 1/2 Sgr. an, Badewannen, lackirte Eimer und Kannen, und viele andere Gegenstände, namentlich Steinhauer Thonwaren, als Figuren, Consolen, Blumentöpfe empfiehlt zu billigen reellen Preisen
H. Klug, Posen, Friedrichsstr. 33.
Die mir von **Auswärts** eingehenden Aufträge werden prompt effectuirt.

Ein Vorwerk in der Nähe von Czempin, 105 Morgen groß, bin ich Willens, zu verkaufen und ertheile gegen portofreie Briefe nähere Auskunft darüber.
L. Muchol in Czempin.

Da ich mich hier als **Musiklehrer** niedergelassen habe, so zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in **Flügel, Violine, Gesang, wie auf Blechinstrumenten, als: Horn u. i. w., auch Elementar-Unterricht** ertheile. Ich wohne alten Markt 72., 3 Trepp. hoch u. b. v. 8 Uhr fr. z. sp.
Hoffmann.

Beste englische Patent-Filze
zu Dachbedeckungen.
Geruchloser Erdpach Filz zur Bekleidung feuchter Wände.
Niederlage auf dem Continent bei **J. H. Walkhoff, Hamburg.**

Beste englische Patent-Filze
zu Dachbedeckungen.
Geruchloser Erdpach Filz zur Bekleidung feuchter Wände.
Niederlage auf dem Continent bei **J. H. Walkhoff, Hamburg.**

Beste englische Patent-Filze
zu Dachbedeckungen.
Geruchloser Erdpach Filz zur Bekleidung feuchter Wände.
Niederlage auf dem Continent bei **J. H. Walkhoff, Hamburg.**

Beste englische Patent-Filze

zu Dachbedeckungen.
Geruchloser Erdpach Filz zur Bekleidung feuchter Wände.
Niederlage auf dem Continent bei **J. H. Walkhoff, Hamburg.**

Rosenbouquets
empfiehlt die Blumenhandlung von **Berlinerstr. 13. A. Fleissig.**

Zweihundert Hammel
und zweihundert Mutterschafe,
räumlich starkes, wollreiches Vieh, nebst auf dem Dominium **Gr. Rybno bei Kijewo** zum Verkauf.
J. Lange.

Ein gut erhaltenes Tafel-Portepiano ist billig zu verk. Mühlstr. 9. 2 Tr. hoch rechts.

Moderaturlampen, Patent-Arbeitslampen, Thee- und Kaffeemaschinen, Russ. Zamowars, Thee- und Zuckerkasten, Brot- und Fruchtkörbe, Thee- und Kaffeebretter, von 2 1/2 Sgr. an, Badewannen, lackirte Eimer und Kannen, und viele andere Gegenstände, namentlich Steinhauer Thonwaren, als Figuren, Consolen, Blumentöpfe empfiehlt zu billigen reellen Preisen
H. Klug, Posen, Friedrichsstr. 33.
Die mir von **Auswärts** eingehenden Aufträge werden prompt effectuirt.

Alte Ziegelfröße sind zu verkaufen, ebenso kann trockener Schutt, welcher sich zur Unterlage von Fußböden eignet, abgeholt werden **Wilhelmplatz Nr. 2.**

Eine tieferne Windmühlenselle ist zu verk. Mühlstr. 22. bei **Johann Kratochwil.**
Dopp. rektifizirtes wasserhelles Aienöl offerirt a 9 Sgr. pro Quart, bei mehr und in Ballons billiger.
M. Rosenstein, Wasserstr. 7.

Süße Sahnen-Butter kommt alle Tage frisch mit dem Eilzuge aus meinen Schweizeereien hier an.
Gute Koch- und Bad-Butter empfiehlt **S. Kistler, Büttelstraße Nr. 18.**

Neuen engl. Matjeshering, das Beste, was bis jetzt davon eingetroffen ist, offerirt a 1 Sgr. pro Stück, schockweise billiger.
M. Rosenstein, Wasserstr. 7.

Emmentaler Schweizer-Käse, Kranten-Käse, Schweizer Sahne, Käse, a Stück 2, 2 1/2, 3, 5 bis 7 1/2 Sgr., pro Ctr. 8 1/2, 9, 10 bis 12 Tbr. empfiehlt en detail und en gros aus der ersten Hand
S. Kistler, Fabrikant, Büttelstraße 18.

Gutes fettes Hammelfleisch empfiehl in den jüdischen Fleischscharren Nr. 17. a. b. d. mit 4 Sgr.
Hirsch Wisch, Fleischermeister.

Preuß. Lotterie-Loose

versendet **Autor, Klosterstr. 37., Berlin**

100 Btr. pikfeine Stearin-Lichte,
weiß und fest,
werde ich von heute ab, für Rechnung eines auswärtigen Hauses
a 5 Sgr. pro Pack
verkaufen.

J. Blumenthal,
Kramerstr. 15.
vis-à-vis der neuen Brothalle.
NB Auswärtige Franto-Aufträge werden prompt effectuirt. D. D.

Markt Nr. 71. ist im 2. Stockwerk die Vorder- und Hinterwohnung vom 1. Oktober a. 3. ab zu vermieten. Näheres beim Detallateur **S. Lutz, Markt Nr. 9.**

Am Kanonenplatz 9 im dritten Stock links ist eine möblirte Stube zu vermieten.
Breslauerstraße Nr. 33. Parterre ist ein feines möblirtes Zimmer zu vermieten.
Ein Verkaufsfeller ist zu vermieten; desgl. in Herdeshall. Näheres Breslauerstr. 31.

Ein tüchtiger **Zeichner** für seine Herren-Garderobe kann in **Bromberg** eine gute Stelle erhalten und auch fogleich eintreten. Näheres in der Expedition d. Btg.

Ein weiß seidener gestrichter **Knicker** ist Sonnabend den 11. d. im Sommertheater verloren worden. Der ehrliche Finder wolle ihn St. Martin 25/26., erste Etage abgeben.

Eine gefundene eiserne Holskiste kann beim **Barbier Anders, Ostrower Nr. 20.,** abgeholt werden.

In der Buchhandlung von **Ernst Rehfeldt, Markt 77.,** ist vorrätig das so eben erschienene

Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Courbuch. 1864. Nr. 4.

Preis 15 Sgr. einschließlich der großen Eisenbahnkarte von Europa.
Die **Sänger des Handwerker-Vereins** werden erucht, sich morgen Abend 8 Uhr im **Boat** sehen Lokale zahlreich einzufinden.

Kirchen-Nachrichten für Posen.
Kreuzkirche. Sonntag, 19. Juni, Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.
Petrkirche. 1) Petrigemeinde. Sonntag, 19. Juni, Vorm. 10 1/2 Uhr: Herr Konfirmandrath Dr. Goebel. Abends 6 Uhr: Herr Kand. Dr. Hartmann.
Mittwoch, 22. Juni, Abends 8 Uhr: Herr Konfirmandrath Dr. Goebel.

2) Neustädtische Gemeinde. Sonntag, 19. Juni, Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Feiertag: Herr Prediger Herwig. Vorm. 9 Uhr: Herr Konfirmandrath Carus. (Abfchieds-Predigt.)

Freitag, 24. Juni, Abends 6 Uhr: Herr Prediger Herwig.
Garnisonkirche. Sonntag, 19. Juni, Vorm. 10 Uhr: Herr Militär-Oberprediger Vort. **Ev. lutherische Gemeinde.** Sonntag, 19. Juni, Vorm. 10 1/2 Uhr: Herr Prediger Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr: Derselbe. In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 10. bis 17. Juni getraut: 3 Paar; getauft: 11 männliche, 11 weibliche; gestorben: 8 männliche, 6 weibliche.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Berlin: Fräulein C. Kousset mit dem Kaufmann G. Kofbach. Fräulein K. Rosenfeld mit dem Kaufmann A. Friedenjohn. Fräulein M. Vohar mit Herrn G. v. Surminski. Königsberg i. d. N.: Fräulein M. Vohar mit dem Dr. phil. D. Geisler. Ewinemünde: Fräulein A. v. Buddenbrock mit dem Rent. z. See Grafen F. v. Hade. Elbing: Fräulein D. v. Benedendorff mit dem Rent. z. See Grafen F. v. Hade. Wars: Fräulein W. Kracht mit dem Dr. med. Wiesener. Radenlee bei Stettin: Fräulein C. Hülsen mit dem Dr. Rent. G. v. Hagen. Kiel: Fräulein E. Paulke mit dem Hauptmann G. Schulte.

Geburten. Ein Sohn: dem Herrn Arnold Berge in Berlin, dem Kreisprediger F. Meyerling in Moabit bei Berlin, dem Herrn G. Heinrichshofen in Berlin, dem Rechtsanwalt Jordan in Puckau. — Eine Tochter: dem Herrn W. Burckard und Herrn Friedländer in Berlin.

Todesfälle. Lieutenant a. D. Fr. Kurzmann in Berlin, Frau Apotheker Auguste

Nachmacher in Görlitz a. D., Rentier Witt. Weinshausen in Neu-Kampin, Kreisgerichts-Sekretär Köhler Sohn Otto in Hoyerwerda, Dr. jur. F. H. Ungewitter in Berlin, Herrn. Graf v. Hade in Spottsylvania in America, Major Albrecht von der Gröben in Potsdam, Frau Stationsbeamter Emma Bräuner in Bernis, Dr. phil. Arnold Maus in Berlin.

Sommer-Theater-Repertoire.

Freitag. Extra-Vorstellung mit Konz. Der Vater der Debutantin, Lustspiel in 3 Akten. Doctor Pesche, Pojse in 1 Akt. Sonnabend, 3. Gastspiel des Herrn Wittell vom Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater zu Berlin: Er soll Dein Herr sein. Lustspiel in 1 Akt. — Ein kleiner Zerrthum. Lustspiel in 1 Akt. — Ein Kuchroman. Lustspiel mit Gesang in 1 Akt. — Leiden eines Choristen. Solo-Szene mit Gesang.

Sonntag zum ersten Mal werden die beiden weltberühmten Zwerge **Admiral Piccolomini**, 30 Jahr alt und nur 30 Zoll hoch, und sein Adjutant **Tom**, 25 Jahr alt und nur 29 Zoll hoch, denen auch in London ihrer zierlichen Körperform und ganz besonders ihres gewandten und talentvollen Benehmens wegen selbst der Kaiser Ihrer Majestät der Königin Victoria nicht entgehen konnten, die Ehre haben, ihre kleinen, niedlichen und höchst interessanten Persönlichkeiten, verbunden mit ihren theatralischen, humoristischen und komischen Gesangs- und Deklamationsvorträgen in einer eigens dazu erbauten und elegant eingerichteten Bude auf dem Bronser Thorplatz täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends einem hochgeachteten Publikum zu produzieren. Die Zwerge sprechen deutsch, englisch, schwedisch, dänisch und russisch. Entrée: 1. Platz 5 Sgr., 2. Platz 2 1/2 Sgr., 3. Platz 1 1/2 Sgr. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf den beiden ersten Plätzen die Hälfte.

Admiral Julius Piccolomini.
Lamberts Garten. Sonnabend den 18. Juni um 6 Uhr Konzert. (2 1/2 Sgr.) Streichmusik. 5 Büllets für 7 1/2 Sgr. (gültig für Mittwoch und Sonnabend, find in Lamberts Garten u. Montag im Volksgarten, sowie in der Hof-Musikalienhandlung der Herren Bote & Bock und an der Kasse zu haben.)

Sonntag um 5 1/2 Uhr Konzert. (1 Sgr.) **Naded.**

Volksgarten. Sonnabend den 18. Juni großes Doppel-Konzert von den Kapellen 2. Branden. Grenad. Regt. Nr. 12. und 2. Leib-Guaren-Regts. Anfang 5 1/2 Uhr. Entrée a Person 2 1/2 Sgr., Familien (3 Pers.) 5 Sgr., von 8 1/2 Uhr 1 Sgr. **Eberstein. Zifoff.**

